

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptpostamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkasse Nr. 12 — Ostsächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postcheckkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Rorichdorf, Postelwitz, Prösen, Rathmannsdorf, Reinhardtshaus, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele, Inh. Walter Hiele
Verantwortlich: K. Nohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Fettschrift 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Fettschrift 30 Pfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“
„Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 104

Bad Schandau, Donnerstag, den 5. Mai 1927

71. Jahrgang

Sür eilige Leser.

* Der Erfinder des rauchlosen Pulvers, Subjon Maxim, ist einer New Yorker Meldung zufolge schwer erkrankt.

* Das Sowjetrussische Außenamt hat dem chinesischen Gesandten in Moskau eine Warnungsnote überreichen lassen. Die Sowjetregierung macht die chinesische Regierung auf die äußerst ernsten Folgen aufmerksam, die eine Hinrichtung der politischen Gefangenen nach sich ziehen würde.

* Nach einer Meldung aus Fairmont in Westvirginia sind bisher 70 Tote des Grubenunglücks geborgen worden; man vermutet, daß sich noch weitere 40 Opfer in der Grube befinden.

* Das japanische Kabinett hat die von der früheren Regierung in der Frage der bevorstehenden Flottenabrüstungskonferenz zwischen Großbritannien, Amerika und Japan aufgestellten politischen Richtlinien gebilligt.

Politischer Arbeitsbeginn.

Die Beratungen des Preussischen Landtages haben begonnen und am bevorstehenden 10. Mai wird auch der Reichstag wieder zusammentreten. Daß wir in Deutschland während der Osterferien eine absolute politische Ruhe gehabt haben, kann man wirklich nicht behaupten, schon deswegen nicht, weil es an Konfliktstoffen nicht fehlt. Im Reich harren eine ganze Reihe von Fragen ihrer Erledigung, und zwar sind das zum großen Teil Angelegenheiten, bei denen die Gegensätze der Weltanschauungen sehr scharf aufeinanderstoßen werden.

Wieweit das nun auch zu Auseinandersetzungen innerhalb der Parteien der Regierungskolition führen kann, bleibt vorläufig noch abzuwarten. In einem vielbeachteten Artikel der letzten Tage hat allerdings der Führer der größten Koalitionspartei, nämlich der deutsche nationale Graf Westarp, darauf hingewiesen, daß die gemeinsame Arbeit der Parteien in den letzten drei Monaten sie auch innerlich enger zusammengeführt habe, als das bei Beginn dieser Arbeit der Fall war. Ebenso beachtlich war ein Artikel eines führenden Berliner Zentrumsblattes, worin die gleichen Gedanken entwickelt wurden. Die Parteien weisen auch den Willen auf, zusammenzubleiben, und sie werden deshalb natürlich alles daransetzen, um bei der Erledigung jener schwierigen Fragen einen Mittelweg zu finden. Am schwierigsten liegt die Sache bei dem kommenden Reichsschulgesetzentwurf, der seiner Erledigung durch den Reichstag harrt. Ob freilich die recht behalten werden, die darauf hoffen, daß dieser Entwurf in einem schnellen Tempo, womöglich noch vor den Sommerferien, erledigt werde, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Man braucht nur daran zu denken, daß der erste Entwurf drei Jahre zu seiner Beratung brauchte, ohne daß er zu Ende geführt wurde. Daß es aber möglich ist, einen Entwurf zu finden, der mehr ein Rahmengesetz als bis ins letzte gehende Einzelbestimmungen enthält, bewies u. a. der dritte Entwurf dieser Art, der aus der Feder des damaligen Reichsinnenministers Dr. Müller, eines Demokraten, stammte. Die andere in der gegenwärtigen Tagespolitik bestrittene Frage des Reichskonkordats, also ein zweiter kulturpolitischer Streitstoff, ist vorläufig überhaupt noch nicht spruchreif, da die Verhandlungen hierüber erst begonnen haben.

Weit dringlicher als alles andere aber ist ein besonders wichtiger wirtschaftlicher Plan, der vor den Osterferien in den Anfängen der Kommissionsberatung stecken geblieben ist: das ist der Gesetzentwurf über die Arbeitslosenversicherung. Hier liegen die Dinge nämlich so, daß die gesamte Erwerbslosenfürsorge, an der bis zum 1. April auch noch Länder und Kommunen mittragen halfen, jetzt auf den Schultern des Reiches liegt. Die Last ist immer noch erheblich genug, obwohl ja die Zahl der Erwerbslosen beträchtlich zurückgegangen ist. Aber gerade, da der Entwurf doch Stoff zu weitgehenden Meinungsverschiedenheiten abgibt, ist es notwendig, seine Durchberatung und Erledigung zu beschleunigen, ehe der kommende Winter die Verhältnisse wieder verschlechtert. Natürlich wird den Reichstag auch die deutsche Außenpolitik der nächsten Wochen und Monate vor mancherlei Arbeiten und Auseinandersetzungen stellen; wird es doch immer deutlicher, daß wir vor einer Auseinandersetzung mit Frankreich und England über die Frage der Befestigung der Rheinlandbefestigung stehen, da darüber größere Klarheit in unsere ganze außenpolitische Lage gebracht werden muß. Demgegenüber verschwinden die wirtschaftlichen Fragen, die erst dann wieder brennend werden, falls die jetzt ansteigende Konjunktur eine Änderung erfährt. Handelsvertragsverhandlungen laufen ja derzeit noch, haben aber nicht Aussicht, schon in den nächsten Monaten zu einer Beratung in Kabinett und Reichstag zu führen.

Deutscher Schritt in der Räumungsfrage

Deutschlands Verlangen nach Befugungsminderung.

Frankreichs Gegenforderungen.

Der seit einigen Tagen erwartete Schritt Deutschlands in der Befugungsfrage ist nunmehr erfolgt. In Paris ist in Vertretung des erkrankten Botschafters von Goesch Botschaftsrat Dr. Rieth vom französischen Außenminister empfangen worden. Bei dieser Gelegenheit hat der Vertreter Deutschlands die Sprache auf die Verminderung der Rheinlandbefestigung gebracht, wie sie bereits in Locarno vereinbart worden sei. Wie es heißt, ist dieser Schritt des Botschaftsrats Dr. Rieth nicht auf eine besondere Instruktion der deutschen Reichsregierung unternommen worden, sondern auf eine allgemeine Anordnung des Auswärtigen Amtes hin, die schon vor einiger Zeit gegeben wurde und die dahin ging, bei sich bietender Gelegenheit diese Frage anzuschneiden.

Welche Aufnahme die jetzt von Deutschland wieder in Fluß gebrachte Frage in Frankreich finden wird, läßt sich natürlich schwer voraussagen. Wie es heißt, soll Briand zu Konzeptionen nicht abgeneigt sein; allerdings werden in der französischen Presse Andeutungen gemacht, die von Gegenleistungen Deutschlands sprechen. So wird davon in der französischen Öffentlichkeit gesprochen, daß Frankreich eventuell die im Rheinlandpakt für den Westen zugesandenen Garantien auch auf den Osten auszu dehnen wünscht. Außerdem wird der Vorschlag einer ständigen Sonderkontrolle in der entmilitarisierten Zone gemacht.

Wie es weiter heißt, werden bei der Entscheidung, ob eine Verminderung der Befugung eintreten soll, nicht nur die Diplomaten Frankreichs, sondern vor allem auch die höchsten militärischen Stellen mitzureden haben, da Poincaré sowie alle Mitglieder des französischen Kabinetts, die der Rechte angehören, keine Entscheidungen genehmigen werden, die nicht die Zustimmung des Obersten Kriegsrats gefunden haben. Hierdurch dürften allerdings die Verhandlungen wesentlich erschwert werden, da die Militärs in Frankreich sich bisher ständig gegen eine wirklich fühlbare Verminderung der Befugung ausgesprochen haben.

Die Unterredung Briand—Rieth.

Ein Kommuniqué der deutschen Botschaft.

Paris, 4. Mai. Die deutsche Botschaft hat über die Unterredung zwischen Briand und Dr. Rieth folgendes Kommuniqué heraus:

„Die deutsche Botschaft Dr. Rieth stattete heute vormittag dem französischen Außenminister Briand einen Besuch ab, der der Besprechung laufender Fragen, deren Behandlung infolge

der Erkrankung des Botschafters v. Goesch bisher zurückgestellt worden war, galt.“

Der Matin über die Besprechung.

Paris, 4. Mai. Der Matin schreibt zu dem heutigen Empfang des Botschaftsrates Rieth durch Außenminister Briand: In offiziellen Kreisen werde erklärt, daß der Besuch von dem Wunsch geleitet gewesen sei, den diplomatischen Kontakt während der Krankheit des Botschafters v. Goesch aufrecht zu erhalten. Im Verlauf der Unterredung habe Briand abgelehnt, auf die Verminderung der Bestände der Befugungstruppen im Rheinland bezw. die vorzeitige Räumung einzugehen. Dr. Rieth habe auf die Notwendigkeit der Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiet hingewiesen, er habe im Zusammenhang mit dem neuen französischen Zolltarif mit Nachdruck betont, daß auch auf die Interessen der deutschen Industrie und Kaufmannschaft Rücksicht genommen werden müsse. Schließlich habe Rieth Briand daran erinnert, daß die deutsche Regierung in ihrer Gesamtheit davon überzeugt sei, daß nur die Politik der deutsch-französischen Annäherung den Frieden gewährleisten könne.

Die Demarche des deutschen Geschäftsträgers sei als ein Eintreten in die Materie zu betrachten. Im kommenden Monat, wenn die Frist für die Zerstörung der deutschen Ostbefestigungen abgelaufen sei, werde die deutsche Regierung sicherlich die Frage der Rheinlandräumung erneut in den Mittelpunkt der Diskussion stellen.

Berlin, 4. Mai. Zu den Meldungen über den Besuch des deutschen Geschäftsträgers in Paris bei dem französischen Außenminister kann folgendes mitgeteilt werden:

Es ist richtig, daß heute vormittag eine längere Unterhaltung zwischen den beiden Herren stattgefunden hat. Dieser Unterhaltung den Charakter einer besonderen und formellen deutschen Demarche beizulegen, liegt nicht der geringste Grund vor. Es handelt sich um eine der diplomatischen Aussprachen über die verschiedenen schwebenden Fragen, die dadurch an Umfang und Bedeutung gewonnen haben, daß infolge der Abwesenheit des französischen Außenministers von Paris und der Erkrankung des deutschen Botschafters seit längerer Zeit eine derartige Unterhaltung nicht mehr stattfinden konnte. Es ist anzunehmen, daß neben einer Reihe anderer Fragen in Fortführung des seit einigen Monaten sowohl hier in Berlin, als auch in Paris geflogenen Gedankenaustausches auch die Rheinlandfragen insbesondere die Frage einer Verminderung der Befugungsstärke besprochen worden ist.

Aus diesem Sachverhalt ergibt sich ohne weiteres, daß die Mitteilungen über eine planmäßige deutsche Aktion oder eine Parallellaktion in den verschiedenen europäischen Hauptstädten der Grundlage entbehren. Ebenso liegt es auf der Hand, daß es bei diesem Sachverhalt nicht möglich ist, jetzt etwa nähere und bestimmte Mitteilungen über abschließende Ergebnisse der Unterhaltung zu machen.

Der Andrang zu der Eröffnungsfeier war bei weitem nicht so stark wie bei den Hauptfestungen der letzten Völkerbunderversammlung. Trotzdem war die Kontrolle an den Zugängen zum Reformationsaal wiederum sehr streng. Der Reformationsaal bot ein vollkommen neues Bild, da unter den Delegierten nur ganz wenige von den Völkerbundtagungen her bekannte Köpfe zu sehen sind. Die Bänke der deutschen Delegation befinden sich dicht am Eingang rechts neben der Rednertribüne.

Ankunft der Sowjetdelegation in Genf.

Genf, 4. Mai. Die Sowjetdelegation für die Weltwirtschaftskonferenz ist heute nachmittag in Genf eingetroffen. Zu ihrem Schutz war ein großes Polizeiaufgebot bereitgestellt. Die Sowjetdelegation hatte den Zug Basel—Genf bereits einige Stationen vor Genf verlassen und war in Automobilen direkt zum Hotel gefahren.

Die Nachmittagsfikung der Weltwirtschaftskonferenz.

Genf, 4. Mai. In der heutigen Nachmittagsfikung der Weltwirtschaftskonferenz nahm als erster Redner der schwedische Universitätsprofessor Cassel, Stockholm, das Wort. Er wies darauf hin, daß die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Krisenerscheinungen teilweise auf psychologische Ursachen zurückzuführen seien. Der Gedanke, daß durch die Folgen des Weltkrieges die Kaufkraft außerordentlich gesunken sei und infolgedessen die Produktion herabgesetzt werden müßte, sei völlig falsch. Die Entwicklung und Stärkung der Produktion müsse vielmehr mit allen Mitteln gefördert werden. Zwei Methoden

Drei Wochen Weltwirtschaftskonferenz.

Theunis' Begrüßungsrede in Genf.

Die Weltwirtschaftskonferenz wurde, wie vorgesehen, mit einer längeren Ansprache des Präsidenten Theunis eröffnet, in der er das einzigartige internationale Gremium von Vertretern des gesamten Wirtschaftswesens begrüßte, ein Gremium, von dem man mit seinen Vertretern aus 47 Ländern einschließlich der Vereinigten Staaten, Rußland und der Türkei wohl sagen könne, daß es bis heute noch keine derartige Versammlung zur Prüfung des gesamten Weltwirtschaftsprogramms gegeben habe.

Im ersten Teil seiner Rede gab der Präsident eine allgemein gehaltene Umschreibung des Programms der Weltwirtschaftskonferenz und im zweiten Teil eine Reihe von Vorschlägen für das Arbeitsverfahren der Konferenz, wobei er vor Überstürzung, aber auch vor Verschleppung der Arbeiten warnte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Ergebnisse der ersten Weltwirtschaftskonferenz den Boden für den Erfolg weiterer Wirtschaftskonferenzen vorbereiten wird. In bezug auf die Dauer der Konferenz gab er unter Hinweis auf die Zeitknappheit vieler Delegierter der Meinung Ausdruck, daß die Konferenz am 21. vielleicht abgeschlossen werden kann, hat aber gleichzeitig sämtliche Delegierte, sich auf jeden Fall bis zum 28. Mai frei zu halten. Auf Vorschlag des Präsidenten wurde schließlich Loucheur unter Betonung seiner Verdienste für das Zustandekommen der Weltwirtschaftskonferenz unter lebhaftem Beifall zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Die übrigen Vizepräsidenten und die Vorsitzenden der drei Hauptausschüsse und damit das Bureau der Wirtschaftskonferenz selbst sollen bis Freitag gewählt werden.

kämen hierfür in Frage: 1. Senkung des Preisniveaus und 2. Neuorientierung der Erzeugung. Mit scharfen Worten wandte sich der Redner gegen die Herrschaft der Monopole und insbesondere gegen die Monopolstellung der internationalen Kartelle, die Preisentwertung durch die Arbeitnehmerindikatoren und die staatlichen Eingriffe auf dem Wege einer weitgehenden Schutzpolitik. Europa leide gegenwärtig an einer außerordentlichen Hemmung der Entwicklung des Handels, sowie an Herabdrückung des Lebensstandards großer Teile der Bevölkerung infolge übertriebener Preisentwicklung. Die Wirtschaft müßte von allen Monopolerscheinungen befreit werden. Die Mobilisierung neuer Kapitalien für die Wirtschaft sei erforderlich. An den großen wirtschaftlichen Krisenerscheinungen litt jetzt in erster Linie Deutschland und England.

Abreise der russischen Delegation aus Genf?

Wie der Genfer Vertreter einer Berliner Zeitung aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, erscheine es der russischen Delegation für die Weltwirtschaftskonferenz gegenwärtig unmöglich, ihre Arbeit aufzunehmen. Es habe sich herausgestellt, daß die außerordentlich scharfen Überwachungsmaßnahmen der Polizei weniger auf ihren persönlichen Schutz berechnet seien, als zu ihrer Isolierung der Kontrolle dienen sollten. Die Bewegungsfreiheit der Delegation solle nicht nur in der Stadt, sondern auch innerhalb des Hotels beschränkt sein. Die Gespräche der russischen Wirtschaftsvertreter würden über eine Polizeistation geleitet und durch diese überwacht. Die Russen scheinen daher ernstlich zu erwägen, ob sie nicht unverrichteter Sache abreisen sollen. Donnerstag früh werde zwischen der russischen Delegation und dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, noch eine Unterredung stattfinden, von deren Verlauf man immerhin noch die Beilegung des Konfliktes erhoffe.

Stegerwald über die Aufgaben der deutschen Politik

Wien, 5. Mai. Der ehemalige Ministerpräsident Stegerwald hatte gestern eine Zusammenkunft mit Bundeskanzler Seipel und mehreren christlich-sozialen Parteiführern.

Einem Journalisten gegenüber erklärte Stegerwald, das Ziel der deutschen Politik liege in der Eingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft. Deutschland müsse daher mit den Westmächten ebenso gute Beziehungen unterhalten wie mit Rußland und insbesondere zu einem Ausgleich mit Polen kommen. Von der Weltwirtschaftskonferenz dürfe man nicht viel mehr erwarten, als die Sicherung der Stabilität der erschütterten Währungen und eine gewisse Reform des europäischen Zollsystems. Eine der für Deutschland wichtigsten Fragen sei die Anschlußfrage, die von Frankreich und Italien falsch beurteilt werde. Sie dürfe keine Frage der Machtpolitik sein, sondern eine Frage der nationalen Ehre und Freiheit. In Deutschland selbst müsse der Kampf um die Durchsetzung der Kultur- und Wirtschaftsdemokratie gehen, die die Revolution dem deutschen Volk schuldig gelieben sei. Der marxistischen Theorie müsse die Tatsache entgegengehalten werden, daß nur die Wirtschaft gedeihen könne, an der Tausende selbständig erwerbende Personen interessiert seien. Wenn es gelinge, die Unternehmer vor der Notwendigkeit zu überzeugen, die Arbeitnehmer durch höhere Löhne für die Aufrechterhaltung und Fortentwicklung der Wirtschaft zu interessieren, dann werde der marxistische Idealismus überwunden werden.

Die Arbeitslosenversicherung vor dem Sozialpolitischen Ausschuss.

Berlin, 4. Mai. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages setzte heute nachmittag die Beratung der Arbeitslosenversicherung beim § 70 fort, der bestimmt, daß die Arbeitslosenunterstützung für Sonntage nicht bezahlt wird und daß in be-

sonderen Fällen die Arbeitslosenunterstützung ganz oder teilweise in Sachleistungen gewährt werden kann. Der Paragraph wurde im wesentlichen entsprechend der Regierungsvorlage angenommen. Auch die weiteren Paragraphen wurden ohne wesentliche Änderungen angenommen. Die Sitzung wurde dann auf Donnerstag vertagt.

Die Präsidentenwahl in der Tschechoslowakei.

Prag, 4. Mai. Heute hat Ministerpräsident Svehla die offiziellen Beratungen mit den Mehrheitsparteien über die Präsidentenwahl aufgenommen. Er teilte den Mehrheitsparteien mit, daß er die Wiederwahl des Präsidenten Masaryk unter Koalitionszwang stellen wolle. Die Antworten der einzelnen Parteien sollen im Laufe der Woche erfolgen.

Neue Enthüllungen des Giornale d'Italia.

Rom, 4. Mai. Das Giornale d'Italia meldet aus Fiume, daß im südlawischen Hafen Sussak ein französischer Dampfer, von Marseille kommend, eingetroffen sei, der ausschließlich mit Kriegsmaterial (Munition, Motoren und Teilen für Flugzeuge) beladen gewesen sei. Eine von einem südlawischen General geführte Militärkommission habe die Ausladung des Materials überwacht, das mit einem Sonderzug nach Belgrad befördert worden sei, zwei weitere Dampfer mit Kriegsmaterial seien von Marseille avisiert.

Neue Entlassungen deutscher Lehrkräfte in Oberschlesien.

Kattowitz, 4. Mai. An dem staatlichen Minderheitsgymnasium in Königshütte sind vier und an der Oberrealschule drei deutsche Lehrkräfte, die jahrzehntelang an der Schule tätig waren, seitens der Schulabteilung der Wojewodschaft gekündigt worden. Man betrachtet in den Kreisen der deutschen Elternschaft diese Maßnahme als erneute Schikane gegen die deutschen Schulen und die Kündigung beim Präsidenten Calonder und bei dem Wojewoden Protest einzulegen.

Die Lage in China.

Paris. Nach einer Meldung der Agentur Indo-Pacifique aus Peking hat Tschangschin sämtliche Geheimgesellschaften schließen und ihre Führer in Peking verhaften lassen. Dieselbe Agentur berichtet aus Peking: Die Mutdentruppen, die auf Santau marschieren, haben fünf abtrünnige Brigaden in erale gefangen genommen, die zur Beurteilung nach Peking übergeführt wurden. 4000 Mann wurden gleichfalls festgenommen. Auf dem Jangtse wurden zwei britische Kriegsschiffe beschossen. Ein Mann wurde verwundet.

Schwierigkeiten einer neuen Aufwertung.

Beratungen im Rechtsausschuss.

Der Rechtsausschuss des Reichstages beschäftigte sich wieder mit der Aufwertungsfrage. Nachdem einige vom Abgeordneten Best gestellte Änderungsanträge, die die Grundzüge der Aufwertungsgefeßgebung ändern wollten, mit den Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt worden waren, da ihre Annahme nach Ansicht der Mehrheit des Ausschusses technisch undurchführbar sei, beschäftigten sich auch einige Minister mit dieser Angelegenheit, die vom Ausschuss erbracht worden waren, ihren Standpunkt zu der voraussichtlichen Auswirkung einer Änderung der Aufwertungsgefeßgebung darzulegen. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius kam bei seinen Darlegungen zu dem Ergebnis, daß eine Änderung der gegenwärtigen Aufwertungsgefeßgebung

höchst gefährdend

sei, da der gesamte inländische und internationale Verkehrsverkehr seit 1925 darauf gegründet habe, daß eine Änderung der damals festgelegten Verhältnisse nicht mehr eintreten würde. Eine Enttäuschung dieser Anschauung müsse dazu führen, daß

auch in Zukunft eine Neuordnung nicht als endgültig angesehen würde. Eine Änderung der Aufwertungsgefeßgebung würde zu neuen großen Ungerechtigkeiten,

in vielen Fällen sogar zu einer entschädigungslosen Enteignung hinführen. Reichsbankpräsident Dr. Schacht vertrat die Meinung, daß ein Rücktritt an der gegenwärtigen Aufwertungsgefeßgebung das Fundament der heutigen Kreditwirtschaft erschüttern würde. Eine Aufwertung der Reichsbanknoten sei aus rechtlichen und praktischen Gründen ganz unmöglich. Bis 1922 sei

die alte braune Type der Tausendmarktscheine

gedruckt worden. Es sei unmöglich, festzustellen, mit welchem Geldwert die einzelnen Noten von der Reichsbank ausgegeben worden sind. Reichsbanknoten im Nennwert von 128 Milliarden sind heute noch uneingelöst, während das ganze Vermögen der Reichsbank noch einmal eine Milliarde ausmacht. Im Prozeßwege ist bis jetzt die Aufwertung von über 600 000 Mark Banknoten von der Reichsbank gefordert worden mit der Behauptung, daß die Banknoten vor dem Kriege ausgegeben worden seien. Es konnte aber jetzt schon festgestellt werden, daß davon 500 000 Mark erst nach dem Kriege ausgegeben worden sind. Vom Ausschuss wurden schließlich Anträge der Oppositionsparteien, die in einzelnen Fällen eine höhere Aufwertung verlangten, abgelehnt, da, wie auch Reichsjustizminister Dr. Herzig ausführte, das Wirtschaftsleben nicht von neuem aufs schwerste beunruhigt werden dürfte.

Politische Rundschau Deutsches Reich

Der Wiederzusammentritt des Reichstages.

Der Reichstag tritt, wie nunmehr endgültig feststeht, zu seiner ersten Sitzung nach den Osterferien am nächsten Dienstag, den 10. Mai, zusammen. Die Einberufung ist bereits wieder durch den Reichstagspräsidenten Löbe erfolgt, dessen erste Amtshandlung nach seiner schweren Erkrankung sie ist. Auf der Tagesordnung steht das Luftverkehrsabkommen mit der Tschechoslowakei, der Gesetzentwurf über die Abänderung der am 20. Mai 1875 in Paris unterzeichneten Internationalen Meterkonvention, der Gesetzentwurf über ein Abkommen zwischen dem Deutschen Reich, Belgien, Frankreich und Italien betr. die gegenseitige Anerkennung der Beschußzeiten für Handfeuerwaffen, ferner der Bericht des Handelspolitischen Ausschusses über die Anträge betr. das Verbot der Verwendung von Gefrierfleisch zur Wurstfabrikation. Der Präsident behält sich vor, gegebenenfalls weitere Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, entbehrt die Nachricht, daß der Gedanke des Reiches daran sei, von den zuständigen Stellen aufgegeben worden sei, jeder Begründung.

Berlin. Die Kommunisten haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, durch den der Reichspostminister ersucht wird, die geplante Erhöhung des Briefportos und der übrigen Postgebühren nicht vorzunehmen und von einer Vorlage an den Verwaltungsrat der Reichspost abzusehen.

Berlin. Der Reichsparteitag der Deutschnationalen Volkspartei findet in diesem Jahre am 21. und 22. September in Königsberg i. Pr. statt.

Deßau. Im Anhaltischen Landtag gab namens der Staatsregierung Minister Dr. Weber die Erklärung ab, daß Anhalt seinen Vertreter im Reichstag beauftragen werde, gegen den Abschluß eines Konkordates zu stimmen.

Bdm. Erzbischof Kardinal Dr. Schulte ist seit einigen Tagen infolge einer Überanstrengung erkrankt. Die Ärzte haben ihm Schonung auferlegt. Sein Zustand gibt jedoch zu keinerlei Beforgnis Anlaß.

Paris. Der englische Fischdampfer „Gabriela“ ist mit einer Ladung Alkohol im Werte von 1 200 000 Dollar an Bord im Hafen von New York beschlagnahmt und die Besatzung von 30 Mann verhaftet worden. Man glaubt, daß man einer Bande auf die Spur gekommen sei, die längs der ganzen Atlantischen Küste Alkohol geschmuggelt hat.

Um Hans Gildenherz.

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

31)

(Nachdruck verboten)

In diesem Augenblick pochte es.

„Herein!“

Die Tür wurde geöffnet, und zwei Polizisten traten ins Zimmer.

„Was wünschen Sie?“ fragte Popper ärgerlich.

„Wir suchen Mister Schulze.“

Der Deutsche trat vor. „Und?“

Der Policeman überreichte ihm ein amtliches Schreiben. „Befehl des Gouverneurs. Mister Schulze werden mit sofortiger Wirkung aus Ohio verwiesen.“

„Machen Sie keine faulen Witze, meine Herren!“

„Ich muß Sie bitten, uns sofort zu folgen. Wir bringen Sie im Auto nach Cincinnati, und von dort aus werden Sie mit der Bahn fortgebracht.“ sagte der Policeman.

„Sehr nett, meine Herren. Wollen Sie mir nicht sagen, wer den Ausweisungsbefehl beantragt hat?“ fragte Schulze.

„Mister Wall, wegen Aufwiegelung der Arbeiterschaft und Uebertretung des Prohibitionsgesetzes.“

Direktor Popper war entsetzt.

„Um Gottes Willen, was machen wir da? Sie können doch nicht fort von hier.“

„Keine Sorge, Direktor“, lachte Schulze. „Sie sind im Bilde, und als Führer erhalten Sie Bob Huxley, meinen Freund. Ich fahre jetzt gleich mit nach Cincinnati und rede selbst mit dem Gouverneur. Bestimmt bin ich rechtzeitig wieder da.“

„Ja, ja! Machen Sie es so. Das paßt aber miserabel. Miserabel!“ Popper war ganz ratlos.

„Meine Herren“, sagte dann Schulze höflich zu den Polizisten. „Sie sehen, das Zimmer hat keinen Ausgang. Bitte ziehen Sie sich ins Vorzimmer zurück. Ich komme mit Ihnen, auf Ehrenwort. Nur um eine halbe Stunde bitte ich Sie. Die muß ich haben.“

Schulzes Auftreten wirkte. Die Policemen zogen sich ins Vorzimmer zurück.

Bob war nach zwanzig Minuten da. Noch einmal wurden alle Einzelheiten des Planes erwogen. Es mußte klappen. Dann schüttelte Schulze den beiden die Hand.

Und nach Cincinnati ging.

12.

Der Präsident der Union, Benjamin Croffing, wohnte einem Gesellschaftsabend bei dem bekannten Millionär Walthour bei.

Die glänzendste Gesellschaft von Washington war vertreten. Man unterhielt sich ausgezeichnet, denn der Präsident war ein feiner, taktvoller Mann, und es wußten alle, die ihn kannten, aern in seiner Nähe.

Auch heute entzückte er seine Freunde durch seine vortreffliche Dialogführung. Er war ständig von einem Kreis umlagert, bis sein Sekretär, Mr. Bebington, kam und ihn eine Depesche überreichte.

„Ist es so wichtig, mein lieber Bebington? Ich habe auf nichts Amtliches mehr Appetit“, sagte der Präsident ein klein wenig verstimmt.

„Nichts Amtliches, Herr Präsident. Etwas ganz Kurioses“, antwortete der Sekretär sehr verbindlich.

„Dann zeigen Sie einmal her.“

Er nahm die Depesche und las sie topfschüttelnd, steckte sie ein und steuerte dann direkt auf den Hausherrn zu.

„Sagen Sie, mein lieber Walthour, ich möchte heute abend gern unsere Station hören. Können Sie Ihren Radioapparat einschalten?“

Mr. Walthour sah überrascht den Präsidenten an.

„Gern, Herr Präsident. Was gibt's denn Interessantes?“

„Ich weiß es nicht. Cincinnati verspricht über Schenectady eine Sensation zu bringen, und da ich außerdem telegraphisch eingeladen worden bin, zu hören, möchte ich es nicht verläumen. Ich bin ein klein wenig neugierig.“

Beide lachten.

„Was kann aus Cincinnati Gutes kommen?“

„Und wenn schon! Ich bin gespannt. Ich bin von Washington eingeladen worden. Und in Washington sind die Morefield-Werke. Ich habe drum ein besonderes Interesse.“

„Ganz recht, Washington!“ entfuhr dem Hausherrn.

„Washington! Uebrigens, dort ist ja die vergangene Nacht ein furchtbares Verbrechen verübt worden.“

Der Präsident stutzte, überlegte dann: „Verbrechen? — Ich weiß nichts davon. Zu meiner Schande muß ich gestehen, daß ich heute noch keinen Blick in die Zeitungen getan habe.“

Schlimm, Mr. Walthour. Erzählen Sie mir, was in Washington passiert ist.“

„Man hat die Belegschaft und einige Insassen des Gefängnisses, darunter den früheren Obergeringenieur der Morefield-Werke, mit Blausäuregas vergiftet.“

Erschrocken stand der oberste Beamte der Union. Er schüttelte den Kopf. Unfassbar erschien es ihm. Dann erschrak er heftig.

„Sagen Sie — wissen Sie den Namen des Obergeringenieurs?“

„Ich glaube — Gildenherz.“

„Um Gottes Willen! Das ist — ja furchtbar. So ist er tot. Gildenherz tot.“

Ganz verstört war der Präsident, winkte seinen Sekretär. „Mr. Bebington, was ist mit Gildenherz?“

Der war verlegen. „Ich bitte um Verzeihung, Herr Präsident. Ich vergaß, Sie zu unterrichten. Gildenherz ist allerdings einem Anschlag zum Opfer gefallen.“

Der Präsident ließ sich seufzend in einen Sessel nieder und schüttelte den Kopf. Er war tief bedrückt.

„Es ist furchtbar, so furchtbar! Da sind wir mit unserem Telegramm an die Polizeidirektion zu spät gekommen, Bebington.“

„Ich muß es annehmen, Herr Präsident.“

Der Präsident erhob sich wieder und reichte dem Gastgeber die Hand. „Nehmen Sie es nicht für ungut, lieber Walthour, aber die Meldung hat mich so erschüttert, daß ich mich zurückziehen möchte.“

„Herr Präsident wollten doch die Radiosensation aus Cincinnati hören.“

Unschlüssig stand der höchste Beamte der Union eine kurze Weile, dann entschied er sich.

„Richtig, das wollte ich. Gut, mein lieber Walthour. Wir wollen hören, was uns Cincinnati zu sagen hat.“

Der Apparat wurde daraufhin eingestellt.

Gespannt saß die ganze Gesellschaft und wartete auf die Sensation.

Punkt halb neun Uhr brach der Washingtoner Sender seine Darbietungen ab und kündigte eine Uebertragung von Cincinnati an.

Das Signal von Cincinnati ertönte in monotoner Folge. Noch sieben Minuten mußte man warten, bis sich Cincinnati meldete.

„Hallo, hallo, Cincinnati Rundfunk“, begann die sonore Stimme des Direktors Popper aus dem Apparat. „Wir beginnen mit unserer Uebertragung.“

Alle lauschten gespannt.

„Wir bringen Ihnen eine Sensation aller Sensationen, und hoffen, damit der Union einen Dienst zu leisten. Die Uebertragung erfolgt aus dem Laboratorium der Morefield-Motor-Company in Washington. Unsere Uebertragung will Ihre Aufmerksamkeit auf den Vernichtungskampf des Autotruffs, vor allem der Forst-Company gegen die trufffreie Motor-Company in Washington lenken. Der Kampf wurde von dem Truff in einer so scheußlichen Weise geführt, daß wir uns verpflichtet fühlen, der Nation die Augen zu öffnen. So wollen wir unsere Uebertragung nennen: Das Verbrechen von Washington. Hallo, hallo, unsere Uebertragung, das Verbrechen von Washington beginnt.“

Die Zuhörer sahen sich voll höchster Spannung an. Der Präsident fühlte eine zunehmende Erregung in sich aufsteigen.

Die Stimme aus dem Trichter sprach weiter:

„Hans Gildenherz, der frühere Obergeringenieur der Morefield-Werke, hat das Elektromobil mit der leichten Batterie erfunden. Seine Erfindung, die ausprobiert wurde, ist weltumwälzend, denn das Elektromobil kostet nur ein Drittel des billigen Autos und hat wenig unter Reparaturen zu leiden. Gildenherz war verpflichtet, die Erfindung der Morefield-Motor-Company in Washington zur Ausnutzung zu überlassen. Er mißtraute aber dem Generaldirektor Wall der Morefield-Motor-Company und legte heimlich eine Telefonleitung von des Generaldirektors Privatkontor in sein eigenes Laboratorium. Tagelang belauschte Gildenherz den Generaldirektor Wall und stellte fest, daß Wall die Morefield-Werke an den Autotruff verriet.“

Stärkste Bewegung unter den Zuhörern.

(Fortsetzung folgt.)

Hoover und Davis im Ueberschwemmungsgebiet.

New York. Hoover und Davis sind gestern im Ueberschwemmungsgebiet des Mississippi eingetroffen. Die Not im Stutgebiet wird immer größer. Alle Flüchtlingslager sind völlig überfüllt. Allein im Staate Louisiana sind 100 Städte und Dörfer überschwemmt.

Massenvergiftungen durch „heiliges“ Wasser.

London, 5. Mai. In dem heiligen Wasser eines Sees in Indien hatten 70 000 Menschen fünf Tage hintereinander gebadet und später von diesem Wasser getrunken. Es wurden dann noch viele tausende Flaschen mit dem heiligen Wasser in anderen Teilen des Landes verkauft. Zahlreiche Pilger, die von dem Wasser getrunken hatten, starben innerhalb kurzer Zeit. Die Regierung von Bombay hat Schutzmaßnahmen ergriffen. Man hält die Gefahr einer großen Seuche für sehr ernst.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 6. Mai.

Sonnenaufgang 4²² | Mondaufgang 8⁰¹ U.
Sonnenuntergang 7³⁸ | Monduntergang 12²⁸ U.
1871 Christian Morgenstern geb. — 1904 Franz von Lenbach a. d. H.

Hundesperre. Ab morgen Freitag wird auch für den Stadtbezirk Bad Schandau die verschärfte Hundesperre verhängt, da in Sebnitz und Rennersdorf Tollwulfälle festgestellt worden sind. Die Hunde sind demzufolge mit Maulkorb zu versehen und an der Leine zu führen, bez. überhaupt festzulegen. (Umtliche Bekanntmachung folgt noch.)

Straßensperrung für Kraftfahrzeuge. Die Amtshauptmannschaft Pirna gibt bekannt: Auf Grund von § 23, Abs. 1, der Reichsverordnung vom 5. Dezember 1925 wird 1. auf dem sogenannten Planweg, der von der Hohnstein-Bad Schandauer Staatsstraße ab nur nach dem zum Ortsteil Plan (Gemeinde Porstsdorf) gehörigen Grundstücken führt, der Verkehr mit Kraftfahrzeugen aller Art, 2. auf dem sogenannten Ringweg, der vom Schuttabladepfah an der Stolpen-Bad Schandauer Staatsstraße nach dem Oberdorf von Porstsdorf führt, der Verkehr mit Lastkraftwagen unterlag.

Frühlingsfeier im Kindergarten. Eine Frühlingsfeier mit lebendigen Blumen! So etwas bringt nur ein Kindergarten fertig. Unsere Kleinen besitzen ja alle die Zartheit und Helligkeit der Blume, ihre Anschuld und Reinheit, und dazu kommen noch die Zugaben, die junge Menschenkinder ihr eigen nennen: die beschwingten Gefühle, die leichtfüßige Beweglichkeit, die Spring- und Spielfreudigkeit, um derentwillen Kinderfeste gefeiert werden und immer gelingen. So gelang denn auch — unter dem wohlwollenden Blau des Lenzhimmels — die kleine Maifeier auf dem Waldhaus. In langer Marschreihe waren sie ausgerückt: die „Vorjährligen“ mit den „Diesjährligen“, die Kleinsten in girlandengeschmückten Wagen, und rechts und links die lieben Mütter und Tanten, vor allem unsere „Kindertanten“. Frau Kling, die ihr altes und geliebtes Amt immer wieder gern betreibt, half der nunmehrigen geschickten Leiterin des Kindergartens, Frä. Mühlmann, und der jungen Helferin, Frä. Hartig, die herbeigezimmert „70“ vor ihre Schokoladentafeln zu setzen und danach zu frohem Sang und Spiel zusammenzuführen, und die zahlreichen Zuschauer ergötzen sich an den Blumen-, Wanderer- und Pferdespielen, die die Kinder im Kreise vereint und ihre lebhafteste Darstellung und ihr trefflich eingetübtes „Sichunterordnen und -nebenordnen“ (im Sinne Froebels) wieder von der besten Seite zeigten. Freilich gab es unter ihnen auch kleine Eigenbrötler, die sich auf eigene Faust unterhielten, aber die meisten erfreuten sich doch des kindlichen Gemeinschaftslebens, das man im Kindergarten so gut zu pflegen versteht. Am Schluß des Festes konnten zwar die guten Monde in Gestalt von Champions nicht in Aktion treten, da der helle Himmel noch zur Heimkehr lächelte, aber ihr künstliches Licht war auch deshalb nicht notwendig, weil das natürliche Licht der Herzensfreude durch die Miene aller hindurchschien, die das fröhliche Fest mitgefieiert hatten.

Neuerungen im Durchreiseverkehr durch die Tschechoslowakei. Es dürfen von jetzt an die Grenzkontrollstationen, die ermächtigt sind, Durchreisepässe zu erteilen, diese in beiden Richtungen ausstellen, das heißt nicht nur Durchreisepässe bei einer Reise nach einem bestimmten Staate, sondern auch bei der Rückfahrt aus einem Nachbarstaate. Ermächtigt zu dieser Maßnahme sind u. a. folgende Stationen: Eger, Bodenbach, Teichau, Lichtena, Oderberg, Petrowitz, Teichau, Hengersdorf, Weidenau, Troppau. Wenn Angehörige verschiedener fernder Staaten nach Deutschland über die Tschechoslowakei reisen, und wenn reichsdeutsche Angehörige nach Oesterreich über die Tschechoslowakei reisen, so brauchen sie keinen deutschen bzw. österreichischen Eintritspasse. Ihnen wird, sofern sie sich mit dem gültigen Reisepaß ausweisen, der Durchreisepassevermerk gegen Vorlage des direkten Fahrcheines nach außerhalb der Tschechoslowakei liegenden Stationen erteilt.

Grenadiertraditionstag in Dresden. Anlässlich des 25jährigen Bestehens der Landesvereinigung sächs. Grenadiervereine und zur Erinnerung an den Tag, an dem vor 50 Jahren die aktiven ruhmreichen Grenadierregimenter die neubauten Kasernen in der Albersstadt Dresden bezogen haben, finden am 21. und 22. Mai in Dresden folgende Festlichkeiten statt: Sonnabend, den 21. Mai, 1/3 Uhr nachm., **Veranstaltung der Festteilnehmer** auf dem Kasernenhof 101. **Einmarsch** der Traditionskompanien vom Inf.-Regt. 10 mit den Fahnen der Grenadierregimenter, **Paradeaufstellung, Paradedemarsch, Sportveranstaltungen** der Kompanien, abends **Kommers** in der Ausstellung, anschließend großer **Zapfenstreich** von 2 Infanterie- und der Reiterkapelle, **Festball**, Sonntag, den 22. Mai, 10 Uhr vorm., **Selbstgedenkfeier** auf dem Garnisonfriedhof unter Beteiligung der Traditionskompanien als Ehrenkompanien, nachm., **Dampferausflug** mit Musik nach Pillnitz. — Anmeldungen nimmt der Vorsitzende der Vereinigung, Dresden-A., Arnoldstraße 1, II., entgegen.

Krippen. Dem hiesigen Jugendverein ist es gelungen, den weithin rühmlichst bekannten Theaterverein Johansdorf in Böhmen zu einem Gastspiel im Deutschen Haus, Krippen, zu verpflichten. Damit wird ein in weiten Kreisen geheimer Wunsch erfüllt. Das Gastspiel des Theatervereins betitelt sich „Der Weg ins Paradies“ und gelangt am Sonntag, den 8. Mai d. J., abends 8 Uhr, im „Deutschen Haus“ hier zur Aufführung. Es bedarf wohl keines besonderen Hinweises, daß die Gelegenheit zum Besuch der Aufführung des Vereins in Krippen eine um so günstigere ist, als dadurch die Fahrt nach Johansdorf und die Kosten für den erforderlichen Grenzauweis erspart werden.

Bischofswerder. An Gasvergiftung gestorben. Die erste Gasvergiftung war in Wehrsdorf, das seit kurzem an die Gasfernversorgung Dörfchen angeschlossen ist, zu verzeichnen. Ein 65 Jahre altes Ehepaar wurde bewußtlos in seiner Woh-

nung aufgefunden; ein Gashahn der Lichtleitung stand offen. Die Ehefrau ist inzwischen im Krankenhaus Callenberg verstorben, den Ehemann hofft man, am Leben zu erhalten. Der Hahn ist wahrscheinlich aus Versehen offen geblieben, denn für einen Selbstmord fehlt jeder Grund.

Bahn. Unglücksfall bei der Reichswehr. Am Montagabend gegen 11 Uhr schoß sich der Schütze Wagner vom hiesigen Ausbildungsbataillon beim Postenstechen in den linken Oberarm. Er traf sich so unglücklich, daß der Schenkel ganz zerschmettert wurde. Der Verunglückte wurde zwar noch lebend aufgefunden, verblutete sich aber so rasch, daß keine ärztliche Hilfe mehr möglich war. Da die Zusammenhänge des Vorfalles zunächst unklar waren, nahm die Staatsanwaltschaft die Untersuchung in die Hand und ordnete eine Sektion der Leiche an. Die Untersuchungen der Staatsanwaltschaft sind aber wieder eingestellt worden, da es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Unglücksfall handelt. Der Verunglückte ist der Sohn eines Dresdner Feuerwehrmannes.

Heidenau. Um die Lernmittelfreiheit für Religionsunterricht. Die vielseitig erstrebte Lernmittelfreiheit hat sich noch nicht durchführen lassen. Sie ist aber vielfach für bedürftige Kinder eingerichtet worden. Es mehren sich aber die Fälle, in denen die Beförderer der weltlichen Schule durch politisch linksgerichtete Gemeindevorstände versuchen, den Religionsunterricht, obwohl er ordentlicher Unterricht ist, von der Lernmittelfreiheit auszuschließen, um so auf die minderbemittelte Bevölkerung einzuwirken, ihre Kinder vom Religionsunterricht abzuhalten. Ein bezeichnendes Beispiel gibt die Gemeinde Heidenau. Dort bestand Lernmittelfreiheit für alle ordentlichen Unterrichtsfächer. Die Linksfraktionen wollen nunmehr die Lernmittelfreiheit für den ordentlichen Religionsgegenstand Religion nicht mehr gelten lassen, denn es wäre eine Härte gegenüber den 32% vom Religionsunterricht abgemeldeten Kindern, wenn den 68% am Religionsunterricht beteiligten Kindern die Vergünstigung der Lernmittelfreiheit weiter zuteil würde.

Dresden. Internationaler Hotelbesitzerverein. Gestern sind das Präsidium und der Aufsichtsrat des Internationalen Hotelbesitzervereins in Dresden eingetroffen, um in mehreren Sitzungen das Material für die voraussichtlich in Rom stattfindende Hauptversammlung durchzusehen. Vertreter sind die Länder Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Schweiz, Holland, Schweden, Italien, Spanien, Dänemark, Norwegen. Die Tagung findet im Hotel Bellevue statt. Donnerstag mittag werden die Damen und Herren von Oberbürgermeister Dr. Blüher und Abordnungen der städtischen Kollegien im Neuen Rathaus empfangen.

Dresden. Zusammenstoß zweier Kraftwagen. Am Dienstagmittag 1/3 Uhr wollte am Fölknerplatz ein in schneller Fahrt befindlicher, die Stephaniensstraße entlang fahrender Personenkraftwagen die Dürerstraße überqueren, als gleichzeitig ein landwärts fahrender Lieferwagen einer hiesigen Brauerei die Stephaniensstraße zu überqueren versuchte. Der Führer des Personenkraftwagens gab im letzten Augenblick, um einen Zusammenstoß zu vermeiden, Vollgas, aber es war bereits zu spät. Die Vordachse des Lieferwagens geriet dem Personenkraftwagen in die Speichen eines Hinterrades, so daß der Personenkraftwagen um die eigene Achse gedreht, gegen die Bordsteine geschleudert und dadurch umgeworfen wurde. Um die Fahrzeuge wieder aufzustellen, mußte die Feuerwehr alarmiert. Von den beiden Insassen des Personenkraftwagens erlitt ein Herr äußere Verletzungen und begab sich in das nahe Carolahaus. Der Chauffeur erlitt eine kleine Handverstauchung. Beide Fahrzeuge mußten abgeschleppt werden. Besonders schwer wurde das Privatauto beschädigt.

Dresden. Bohrungen nach Mineralwasser im Kurort Weißer Hirsch. Die Moor- und Kurbad Weißer Hirsch A.-G., Dresden-Weißer Hirsch, bohrt, wie wir unlängst berichteten, auf ihrem Waldbesitz in der Dresdener Heide unweit der ehemaligen Präsidentenbuche nach Mineralwasser. Bei einer Bohrtiefe von etwa 55 Meter hat man die wasserführende Schicht angeknüpft. Hierzu schreibt die Gesellschaft: „Ohne dem Ergebnis der sofort eingeleiteten Analyse vorzugreifen, steht bereits fest, daß es sich um das von sachverständiger Seite in dieser Tiefe vermutete Mineralwasser handelt. Die angeschnittene Wasserader scheint unter artesischem Druck zu stehen. Das Ergebnis der Analyse ist in drei bis vier Wochen zu erwarten.“

Meerane. Todesfall. Im gezeigten Alter von 83 Jahren ist nach einem arbeits- und erfolgreichen Leben auf Vorwerk Grumbach der Fürstlich Schönburgische Amtsverwalter und Rgl. Sächs. Oekonomierat Friedrich Wilhelm Sonntag verstorben.

Leipzig. Schwere Unfall eines Straßenbahnfahrers. Vor der Osthalde des Hauptbahnhofes in Leipzig ereignete sich am Dienstag früh ein schwerer Unfall. Der Schaffner eines Sonderwagens, der planmäßig um diese Zeit nach Cunitzsch verkehrt, wollte die Leine der Stromableitungsfange lösen, die sich um die Nummerseibe gelegt hatte. Aus diesem Grunde hatte er das Schutzgitter vom anderen Trittbrett geöffnet und sich hinausgelehnt. In demselben Augenblick kam eine andere Bahn in die Kurve zum Georgiring gefahren, von der der Schaffner erfasst und zwischen die beiden fahrenden Wagenzüge geschleudert wurde. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er bewußtlos in die nahe Sanitätswache gebracht.

Leipzig. Todessturz auf der Treppe. Ein im Seitengebäude des Grundstücks Alstedtstraße 4 in L. Gohlis wohnender 53 Jahre alter Arbeiter wurde am Montag am unteren Ende der nach seinem Zimmer führenden 13stufigen Treppe tot aufgefunden. Er ist abends vorher fortgewesen. Nach seinem Nachhausekommen hat er vermutlich noch einmal die Treppe hinuntergehen wollen und ist die Treppe hinuntergestürzt. Nach den Feststellungen des Polizeiarztes hat er einen Schädelbruch erlitten, an dessen Folgen er gestorben ist. Der Leichnam wurde nach dem Institut für gerichtliche Medizin gebracht.

Leipzig. „Dahem“. Nur kurze Zeit konnten sich die Schwerverbrecher Oskar Bachmann und Max Hegewald, die, wie wir berichteten, durch einen klugen Ausbruch aus der Gefangenenanstalt in der Moltkestraße, die Freiheit erlangten, dieser Freiheit erfreuen. Sie wurden am Dienstag abend nach 10 Uhr in Kleingörschen bei Lützen wieder festgenommen und dem Amtsgericht in Lützen zugeführt. — Auf welche Weise diese schnelle Arbeit der Polizei ermöglicht wurde, zeigt der Polizeibericht, der folgendes mitteilt: „Sofort nach dem Bekanntwerden ihrer Flucht setzte der gesamte Fahndungsdienst der Kriminalpolizei ein, um der Einbrecher wieder habhaft zu werden. Durch die weitgehende Unterstützung der Tageszeitungen und des Rundfunks war dafür Sorge getragen, daß das Ausbrechen der beiden in weitesten Kreisen bekannt und so die Mithilfe des Publikums gesichert wurde. Eine ganze Anzahl Anzeigen gingen beim Kriminalamt ein, die gewissen Aufschluß über den eingeschlagenen Weg der Ausbrecher nach ihrer Flucht aus dem Gerichtsgefängnis gaben. Hiernach hat sie ihr Weg durch das Rosental über Leutzsch und Rüdmarzdorf geführt. Am 3. Mai abends gegen 11 Uhr wollten sie bei einem Wirtschaftsbefitzer in Kleingörschen übernachten.“

Letzte Drahtmeldungen.

Keine englische Zustimmung zur Verminderung der Besatzungstruppen erteilt.

Ein Havastelegramm berichtet aus London, in zukünftigen Kreisen werde die Meldung dementiert, daß die deutsche Forderung betreffend Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinlande die Zustimmung der englischen Regierung gefunden habe.

Die Pariser Presse zu der deutschen Demarche.

Paris, 5. Mai. Die Morgenpresse bemüht sich geflissentlich, die Bedeutung des gestrigen Besuchs des deutschen Botschafters Riech beim Quai d'Orsay nach Möglichkeit abzuschwächen. Insbesondere sucht man unter Hinweis auf das Stillschweigen der amtlichen französischen Stellen und die deklamatorische Auslegung des deutschen Communiqués den Anschein zu erwecken, daß im Laufe der Unterredung die Rheinlandfrage nicht behandelt worden sei. Auch das Petit Journal gibt dieser Meinung Ausdruck, glaubt aber zu wissen, daß eine neue Verringerung der Besatzungstruppen binnen kurzem vorgenommen werde.

Die Ere Nouvelle, die Vorkämpferin für das Linkskartell, erklärt, der Quai d'Orsay habe bisher noch keine Forderung Deutschlands auf vorzeitige Rheinlandräumung erhalten. In Paris sei man übrigens keineswegs geneigt, ohne Schwertstreich das letzte Pfand aus dem Versailler Vertrag aufzugeben. (!) Die Besatzung ganz aufzuheben, sei ein gefährliches Unterfangen. (?)

Das linksstehende Deuore meint, die Demarche des Herrn Riech sei der Auftakt zu Unterhandlungen, die das Reich binnen kurzem mit dem Ziel der völligen Rheinlandräumung ankämpfen werde. Das Blatt hofft, daß es Briand gelingen werde, seine Ministerkollegen zu seinen Ideen zu bekehren, die man folgendermaßen umschreiben könnte: Deutschland hat unbestreitbar das Recht nach dem Buchstaben des Versailler Vertrages vor dem Jahre 1935 die Fragen der Rheinlandräumung aufzurufen. Wenn es das tut, werden wir es anhören und sehen, welche Gegenleistungen es anbietet (?). Das Blatt Millerands, der Avenir, erklärt, die französische Regierung habe einen schweren Fehler begangen, indem sie Deutschland Rechte eingeräumt habe, die es keineswegs verdiene (?). Sie würde einen noch schwereren Fehler begehen, wenn sie der Aufhebung des Art. 429 des Versailler Vertrages zustimme.

Untersuchung des neuen Germersheimer Zwischenfalles.

Paris, 5. Mai. Zu dem neuen Ueberfall auf den Germersheimer Landwirt Joseph Mathes, der, wie gemeldet, kürzlich von drei Unteroffizieren tödlich beleidigt wurde, berichtet das Journal, daß eine Untersuchung im Gange sei. Ausführlicher kommt nur das Journal auf den Zwischenfall zu sprechen und gibt seinem Befremden darüber Ausdruck, daß die deutschen Behörden erst nach dreitägiger Ueberlegung eine Klage gegen die drei französischen Unteroffiziere eingereicht hätten. Der Kommandant des 171. Inf.-Reg. habe sofort eine Untersuchung angeordnet. Das Blatt behauptet, daß zur Stunde, in der sich der Zwischenfall abgespielt haben sollte, die französischen Gendarmen, die in dieser Straße Dienst getan hätten, nichts gehört oder gesehen hätten (?).

Ein Deutscher unter den Opfern des Zugzusammenstoßes in Spanien.

Madrid, 5. Mai. Unter den beiden Todesopfern des Zusammenstoßes zwischen dem andalusischen Expresszug und einem Güterzug befindet sich auch ein Deutscher namens Richard Krin.

Neue Religionskämpfe in Indien.

Wie aus Lahore in Indien gemeldet wird, kam es bei der Beerdigung von drei Mohammedanern, die bei kürzlichen Unruhen getötet worden waren, zu neuen Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern. 13 Personen wurden getötet und eine große Anzahl verwundet.

14 Todesopfer einer Explosion.

Nach einer Meldung aus Havana wurden bei einer Explosion in einer Pulverfabrik in Las Bogas 14 Personen getötet und etwa 100 schwer verletzt.

Tagung des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine in Dresden.

Der Reichsverband der Eisenbahnvereine e. B. (Sitz Cassel) wird seine diesjährige Tagung vom 16. bis 19. Juni 1927 in Dresden abhalten. Es fast allen deutschen Gauen werden Vertreter der Bezirksverbände des Reichsverbandes der Eisenbahnvereine während dieser Zeit in Dresden weilen. Der Reichsverband der Eisenbahnvereine ist politisch und religiös neutral. Er umfaßt heute über 300 000 Mitglieder.

Sport.

Neuer Segelflug-Weltrekord in Rossitten.

Rossitten, 4. Mai. Der heutige Tag brachte einen neuen Weltrekord für Segelflug mit Fluggast. Der Darmstädter Reherring auf „Margarete“ flog mit einem Passagier 5 Stunden und 50 Minuten. Er überbot damit den von einem Franzosen aufgestellten Weltrekord mit 4 Stunden 41 Minuten bedeutend. Zu bemerken ist, daß diese internationale Höchstleistung, die Rekord aufgestellt hat, keine Ueberbietung des deutschen Rekords bedeutet, der von Ferdinand Schulz mit einem Fluge von 9 Stunden mit Passagier gehalten wird.

Schlachtviehmarkt zu Dresden vom 5. Mai. Auftrieb: 6 Ochsen, 13 Bullen, 16 Kalben und Röhre, 719 Rälber, 43 Schafe, 272 Schweine, zusammen 1068 Schlachttiere. Ueberkänder: 32 Kinder, davon 6 Ochsen, 13 Bullen, 13 Röhre. Geschäftsgang: mittel, Schweine langsam, Kinder und Schafe belanglos. Preise: Rälber: 1. —, 2. 72—78, 121, 3. 63—70, 112, 4. 58—62, 109, 5. 45—55, 90—106. Schweine: 1. 56—57, 71, 2. 54—56, 71, 3. 52—54, 71, 4. 50—52, 71, 5., 6. und 7. —. Ausnahmepreise über 50%.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Frachten, Markt- und Verkaufsspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: bei Kindern 20%, bei Rälbern und Schafen 18% und bei Schweinen 16%.

Wasserstand im Monat Mai.

Datum	Molbau			Eger			Elbe		
	Zud-weiß	Mo-eran	Jung-bunz-lau	Lim-burg	Mel-nit	Leit-meritz	Auf-fig	Dres-den	Bad-Schan-dau
4.	-40	+83	+38	+94	+110	+190	+185	+234	+72
5.	-52	+77	+57	+63	+97	+170	+164	+216	+103

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Verbot kommunistischer Kundgebungen.

Die polizeilichen Vorbereitungen für den Stahlhelmtag.

Der Berliner Polizeipräsident Jürgel hat die von der kommunistischen Partei Deutschlands und dem Roten Frontkämpferbund für den 7. und 8. Mai 1927 in Berlin zum Stahlhelmtag geplanten Kundgebungen, wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit, verboten. Für etwa von außerhalb nach Berlin kommende Mitglieder der genannten Vereinigungen weist der Polizeipräsident darauf hin, daß auch der geschlossene Abmarsch von den Bahnhöfen verboten ist und daß gegen etwa sich bildende Züge eingeschritten wird.

Wie vom Berliner Polizeipräsident mitgeteilt wird, betrachtet die Polizei es als ihre Aufgabe, die staatsbürgerlichen Rechte zu gewährleisten. Ein Verbot des Stahlhelmtages kam deshalb nicht in Frage. Die polizeilichen Vorbereitungen sind bis ins kleinste organisiert, so daß die Polizei im allgemeinen mit einem absolut ruhigen Verlauf der Tagung rechnet. Den Veranstaltern sind zudem eine Reihe von Pflichten auferlegt worden, die ebenfalls dazu beitragen dürften, Störungen zu vermeiden. Von der großen Veranstaltung im Lustgarten, die mit einem Vorbeimarsch an dem Bundesführer enden wird, werden alle Personen ferngehalten werden, die nichts mit ihr zu tun haben. Um der Lärmtätigkeit vorzubeugen, die die Kommunisten in solchen Fällen erfahrungsgemäß einschlagen, wird die Polizei ihren gesamten Wagenpark für Patrouillendienste zur Verfügung stellen, so daß auch Versuche, hier und dort kleine Einzelstörungen anzusetzen, im Keime erstickt werden können.

Zur Durchführung dieser Maßnahmen wird vom 5. bis 9. Mai einschließend für die gesamte Schutzpolizei die große Marzstufe angelegt, d. h., sämtliche Offiziere und Beamten müssen innerhalb dieser Zeit sich in den Unterständen aufhalten, soweit sie nicht Straßen- und Verkehrsdienste verrichten. Außerdem sind u. a. die Polizeifordernwagen zum sofortigen Einsatz, aber mit einer gekürzten Besatzung und mit einer nur schwachen Ausstattung an Maschinenwaffen, Maschinenpistolen und Leuchtmunition bereitzustellen.

Ein Aufruf des Polizeipräsidenten an die Berliner Bevölkerung.

Berlin, 4. Mai. Der Polizeipräsident richtet aus Anlaß der am 7. und 8. Mai in Berlin stattfindenden Kundgebungen des Stahlhelms einen Aufruf an die Bevölkerung Berlins, in dem darauf hingewiesen wird, daß kein ernstlicher Anlaß für eine Beunruhigung vorliegt, da die Polizei die erforderlichen Vorkehrungen zum Schutze der Bürger getroffen habe. Der Aufruf weist weiter auf das Verbot der geplanten kommunistischen Gegendemonstrationen hin und richtet zum Schluß an die Bevölkerung, soweit sie nicht an der Kundgebung des Stahlhelms beteiligt ist, die Bitte, der Demonstration fern zu bleiben.

Ämtlicher Teil.

Impfung betr.

Die unentgeltlichen Impfungen in Bad Schandau finden nächsten

Mittwoch, den 11. Mai ds. Js., nachmittags 2 Uhr im alten Schulgebäude statt.

Die Nachschau erfolgt Mittwoch, den 18. Mai ds. Js., nachmittags 2 Uhr, daselbst.

Impfpflichtig sind alle in den Jahren 1915 und 1926 geborenen, sowie die bisher noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder.

Impfuntersuchungen werden nach dem Reichsimpfgesetz mit Geldstrafe bis zu 50 RM. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Masern, Diphtherie, Krupp, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zu den öffentlichen Terminen nicht gebracht werden.

Zur Impfung müssen die Kinder rein gewaschen und mit reinen Kleidern versehen sein.

Bad Schandau, am 5. Mai 1927.

Der Stadtrat.

Nichtamtlicher Teil.

Empfehle für morgen Freitag

Prima Schellfisch, Cabliau, Fisch-Filet, feinste Matjes-Heringe,

sowie frische Fettbündlinge

Emil Müller

Es ist nicht nötig



das Ihr Kind Infolge des durch englische Krankheit geschwächten Organismus mit krummen Beinchen herumläuft. Geben Sie ihm regelmäßig „Scott's Emulsion“. Sie werden staunen, wie sich die schwachen Knochen kräftigen und wie gesund Ihr Liebling wird. Sie ist wohlschmeckend und selbst für den Skugling leicht verdaulich.

Aber nur „die echte Scott's Emulsion“ muss es sein, die in allen Apotheken und Drogerien für 3 M. zu haben ist. Niederlagen:

Adler-Apotheke, Bad Schandau
Flora-Drogerie Max Kayser
Markt-Drogerie Otto Böhme

SCOTT'S EMULSION

Mietverträge liefert schnellstens die Sächsische Elbzeitung

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

80 Aufständische in Mexiko getötet.

Mexiko, 5. Mai. Die Regierung gibt bekannt, daß am Montag in den Provinzen Guanajuato, Guerrero und Zacatecas mehrere Banden zertrümmert bzw. vernichtet und 80 Aufständische getötet worden sind. Eine der Banden war an dem räuberischen Überfall auf den Eisenbahnzug bei Limoni im Staate Jalisco am 19. April beteiligt.

Die Beleidigung des russischen Konsuls Kantor.

Königsberg. Wegen Körperverletzung und öffentlicher Beleidigung des hiesigen russischen Konsuls wurde der Hauslehrer Boris Lechel zu drei Monaten drei Wochen Gefängnis unter Anrechnung von drei Wochen Untersuchungshaft verurteilt. Dem Angeklagten wurde Strafausschub, dem Beleidigten das Recht zur einmaligen Veröffentlichung des Urteils in einer Königsberger Zeitung auf Kosten des Angeklagten zugesprochen.

Der Mord an Wachtmeister Legner.

Berlin. Der Leutnant a. D. Nikolai Reim, der sowohl bei seiner Festnahme in Italien wie auch nach seiner Auslieferung jede Beteiligung an dem Mord an Wachtmeister Legner bestritten hatte, hat nunmehr gestanden, dabei gewesen zu sein, wie Wilschong Legner auf dem Döberitzer Übungsplatz erschossen habe. Er selbst sei jedoch nicht an der Tat beteiligt gewesen. Als Grund der Aussagen Reims werden zurzeit umfangreiche Nachgrabungen nach der Leiche Legners auf dem von Reim bezeichneten Gelände angefüllt.

Savarie eines deutschen Kutters.

Ostlo. Der deutsche Kutter „Muschl“ ist mit Savarie in Aalejand eingelaufen. An Bord des Kutters befanden sich 10 000 Liter Spiritus und eine Ladung Zigaretten. Der Kapitän erklärte bei der Polizei, bei der er selbst die Ankunft des Schiffes gemeldet hatte, daß die Ladung der „Muschl“ für Murmann bestimmt sei.

Tödliches Autounglück in der Schweiz.

Basel. Auf der Autostraße Bern-Thun ereignete sich ein schweres Autounfall, das dem Rechtsanwalt Wyler aus Bern das Leben kostete. Ein Mitfahrer wurde schwer verletzt.

Ausweisung der weißen Russen aus Konstantinopel.

Nach einer Exhange-Meldung aus Konstantinopel wird die türkische Regierung gemäß einer Forderung der Sowjetregierung eine Verfügung erlassen, wonach alle antibolschewistischen Russen am 1. August Konstantinopel zu verlassen haben.

Eine Delleitung vom Tral bis zum Mitteländischen Meer.

London. Bei der Eröffnung der neuen Dekaffinerien der Khanamin-Del-Gesellschaft hielt König Faisal aus Mesopotamien eine Rede, in der er, einer Reuter-Meldung aus Bagdad zufolge, betonte, daß er voraussichtlich schon in Kürze den Bau einer Röhrenlinie vom Tral bis zum Mitteländischen Meer werde ankündigen können.

Eiserhustst.

Lauchhammer. Zwei junge Mädchen im benachbarten Zichornegosda hatten einem Büßchen ihre Neigung zugewendet und weiterteiferten beide, wem er nun gehören sollte. Da nun in

Zichornegosda die Vielweiberei noch nicht eingeführt ist, liebte der Don Juan die eine mehr als die andere. Darob große Erbitterung bei der letzteren. In ihrer grenzenlosen Wut, und um die Glückliche aus dem Geliebten Herz zu drängen, schrieb sie höchst eigenhändig „Bekanntmachungen“, in welchen sie das Liebesleben ihrer Nebenbuhlerin der Öffentlichkeit preisgab und ging dann nachts — bewaffnet mit Hammer und Nägeln — aus und schlug mit geschickter Hand die inhaltsreichen „Bekanntmachungen“ an die Leitungsmaste der Lauchhammer Straße. Durch die Schrift wurde die Täterin erkannt und man leitete gegen sie die Beleidigungsklage ein, so daß ihr die Betätigung als Amtsperson noch teuer zu stehen kommen wird.

Das Hochwasser in Sowjetrußland.

Aus Moskau wird gemeldet, daß das Hochwasser in Astrachan und auf der Halbinsel Kerisch infolge von Stürmen stark angewachsen sei. Die Stadt Astrachan soll teilweise unter Wasser stehen und auf der Halbinsel Kerisch mußten die Erdbarbeiten unterbrochen werden.

Kajernenbrand in Ludwigsburg.

Ludwigsburg. Hier brach im Ostflügel der Arsenal-Kaserne, in dem die 6. Kompanie des Reichswehrinfanterie-Regiments 13 untergebracht ist, aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer aus, dem der Dachstuhl zum Opfer fiel. Ein Uebergreifen des Feuers auf die unteren Stockwerke und den anderen Flügel konnte verhindert werden.

Großfeuer in London.

London, 4. Mai. In der vergangenen Nacht brach in den Gasmaherwerken im Borost Chelsea Großfeuer aus. In kurzer Zeit war der ganze um die Werke liegende Häuserblock bedroht. Die Löscharbeiten waren sehr schwierig, weil ein Teil der mit Gas gefüllten Apparate explodierte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Kirche und Wochenende.

Berlin, 4. Mai. In der heutigen Sitzung der General-Synode fand ein Antrag des innerkirchlichen Ausschusses zum Wochenende starke Beachtung. Der Berichterstatter Dr. Luther-Berlin wies darauf hin, daß der Gedanke, am Wochenende die Großstadtbevölkerung hinauszuführen in die Natur bei allen Auswüchsen in manchen Volkskreisen ja doch geboren sei aus der schmerzlichen Erkenntnis, daß unsere Großstädte so oft das Grab der deutschen Menschen seien. Wer das wisse, müsse für den Gedanken des Wochenendes volle Sympathie haben. Die Kirche sei damit vor neue Aufgaben gestellt. Stadt, Gemeinden und Land müßten sich den veränderten Verhältnissen anpassen. Die Stadtgemeinde müsse Wochenendfeier, auch Wochengottesdienste veranstalten und das Land müsse den Strom der Ausflügler auch kirchlich aufzunehmen suchen. Die Kirche müsse an den Zentralpunkten des Ausflugsverkehrs ihren Dienst anbieten.

Eine Entschließung, die die wertvollen Möglichkeiten, die in einer rechten Ausnutzung des Wochenendes für das gesundheitliche und geistige Leben des Volkes liegen, begrüßt und die Kirchengemeinden auffordert, sich auf das Wochenende einzustellen, wurde einstimmig angenommen.

Turn- und Sport-Institut „Erna“
Institut für Leibesübungen, Villa Luise
An rhythmischen Gymnastikfurfen
können Damen und Kinder teilnehmen
Beginn der Kurse am 15. Mai
Anna und Erna Peplau

Landwirtschaftl. Bauberatung
(Kostenanschläge, Projektierungen nach neuzzeitlichen Erfahrungen und Sparmaßnahmen) übernimmt, auch für Um- und Erweiterungsbauten kleineren Umfanges
Dr.-Ing. F. Bergmann, Architekt
Dresden-A., Lindenaustr. 28, II.
Telefon 45353
Bauchverständiger der Landwirtschaftskammer, Kreis Dresden

Kaffee
feinschmeckend, ausgiebig, frisch geröstet
4,80 4,40 4,— 3,60 3,20
Kaffee Hag / Tee / Kakao
Webers Karlsbader Kaffeegewürz und Feigentaffee empfiehlt
Curt Martin

C. W. Heinrich, Schneidermeister
Bad Schandau
Kolonnadenbau empfiehlt sich zur Anfertigung Herren- und Damen-Garderobe Nur Qualitätsarbeit zu mäßigen Preisen

Brillen und Klemmer und alle Reparaturen an denselben fertigt **Bruno Falset** an der Elbstraße

Herd- und Ofenbau in bekannt. Qualitätsarbeit **Fr. Sinte, Wendisch-fäbre** Ruf 185 Amt Bad Schandau od. d. Postkarte

Gesucht tüchtige Persönlichkeit bei hoh. Verdienst z. Vertrieb von Margarine u. holländischen Produkten. Geboten wird fest. Wochenlohn u. Provision. Beliefert wird Raffentare, 300 Butterkrufen, Wage usw. Verlangt u. straßenweises Abfrage. u. Lieferung frei Haus bei Unterstufung mit Reklamematerial unsersereits. Heller Raum z. Aufbewahren u. Abwiegen d. Ware u. Sicherheit in Höhe von 300—500RM. evtl. in Form ein. gut. Bürgsch. od. Sicherheitshypothek erforderlich **Petersen & Johansen** Wedel/Holstein

Chürliches kräftiges Hausmädchen
15—16 Jahre, welches schon in Stellung war, zu 2 Personen zum 15. Mai oder 1. Juni gesucht. Off. unt. „E. A.“ a. d. Besch. d. Bl.

Kinder-Kleidchen
Kinder-Mäntel
Pullover
Strickjacken
Kopf-Bedeckungen
empfiehlt **AUG FRENZEL PIRNA** Barbiergasse 20

Kristallglas-Diele
Hotel Schweizergarten
Täglich der **mondäne Tanz u. Barbetrieb**
Anfang 6 Uhr Rein Weinzwang
Sti-, Berg-, Fußball- und Wander-Stiefel
erstklassig und sportgerecht, empfiehlt preiswert.
Franz Hajek Wwe., Kirchstraße 250

Pirnaer Baumschulen und Staudenkulturen
Betrieb für Gartenkultur
Pirna a. E., Ruf 704
nur Dresdner Straße 6 Min. vom Bahnhof
Vorrätig Obstbäume, Rosen, Ziergehölze
Blütenstauden Listen postfrei

Denkt an die Sammelbüchsen für unser Kriegererehnenmal

Einen **gefundenen Schlaf**
und damit eine Kräftigung des ganzen Nervensystems erzielen Sie nur durch den **echten Baldravin**
Patentamt. gesch. unter Nr. 342681. Er enthält sämtliche Extraktivstoffe der Baldrianwurzel in kräftig. Süßwein gelöst. Alle Nachahmungen, die als ebensogut angeboten werden, weisen man entschließen jurist.
Zu haben in Apotheken u. Drogerien, bestimmt in der **Adler-Apotheke**

Dauerwäsche
kalt abwaschbar blendend weiß, Kragen alle Weiten
R. Grahl, Elbtor Herrenbekleidung
Um eine rechtzeitige Fertigstellung unserer Zeitung zu ermöglichen, bitten wir unsere werten Inferenten, **größere Inserate** möglichst **am Tage vorher, kleinere Inserate** jedoch **bis spätestens vor-mittags 10 Uhr** aufzugeben
Sächsische Elbzeitung

Die gegenwärtige Tendenz der amerikanischen Weltpolitik.

Präsident Coolidges Rede in Kansas City am Waffentillungsstandstage (11. 11. 1928) mag als die markanteste Ansprache des Leiters der amerikanischen Exekutive betrachtet werden. Bekanntlich hatte diese Rede des Präsidenten bei den europäischen Mächten einige Mißbefehle zur Folge, und eine allgemein-abfällige Kritik ergoß sich aus London, Paris und anderen europäischen Hauptstädten darüber. — Amerikas Weigerung, in den Weltgerichtshof einzutreten, scheint nunmehr endgültig zu sein. In Washington besteht jedenfalls die allgemeine Ansicht, daß Amerika die Teilnahme am Weltgerichtshof höflich ablehnen, jedoch die Arbitrage-Politik unter der Führung des alten Haager Gerichtshofes unterstützen wird.

Sie rufen Chamberlains Anstrengungen, Großbritannien, Frankreich, Deutschland und Italien zu einer Verständigung zu bringen, werden in gewissen amerikanischen Kreisen mit Argwohn verfolgt. Trotzdem ist die Mehrzahl der amerikanischen Politiker zuversichtlich des Glaubens, daß Großbritannien keine anti-amerikanische Politik betreiben will und betreiben kann, da Kanada, Australien, Neu-Seeland und ein großer Teil des britischen Volkes keine Politik unterstützen würden, welche die anwachsende Sympathie für ein anglo-amerikanisches Zusammenarbeiten über die ganze Welt — besonders im Fernen Osten — zerstören könnte. Auch britische Staatsmänner sind der Ansicht, die englisch-amerikanische Zusammenarbeit sei das wesentlichste Erfordernis für die Erhaltung des britischen Weltreichs.

Die Vereinigten Staaten weigern sich, die Sowjet-Regierung in Rußland anzuerkennen und werden in dieser Politik durch die Haltung des englischen Auswärtigen Amtes unterstützt. Der Hauptgrund der amerikanischen Weigerung der Anerkennung Sowjetrußlands liegt in der rührigen bolschewistischen Propaganda in China, die nicht zum Vorteil Amerikas gewesen ist. Zur selben Zeit haben die Sowjets auch den britischen Einfluß in China, Afghanistan, Persien und in der Türkei beträchtlich untergraben.

Offenbar wünscht die amerikanische Regierung in keiner Weise an Vereinbarungen gebunden zu werden, die sie in europäische Angelegenheiten verwickeln könnten. — Die stärksten Interessen Amerikas liegen naturgemäß auf dem amerikanischen Festlande. Freundschaftliches Zusammenarbeiten mit Kanada in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht ist dort vor allem eine der wichtigsten Richtlinien Amerikas, wie sie ja auch kürzlich in der Errichtung eines Grenzschutzpostens der Vereinigten Staaten in Kanada zutage trat.

Tatsächlich liebgeliebt ein großer Teil des amerikanischen Volkes mit dem Gedanken, die Sterne und Streifen möchten als das vorherrschende Kennzeichen der Herrschaft zwischen den Vereinigten Staaten und dem Panama-Kanal flattern. Die Mexikaner sind natürlich gegen solche amerikanischen Bestrebungen mit Argwohn erfüllt, und die mexikanisch-amerikanischen Beziehungen, die schon häufige Trübungen erfuhr, versprechen künftig sich nicht so freundlich zu gestalten wie jene zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten. Das mexikanische Landgesetz, insbesondere der Artikel 27 der mexikanischen Verfassung, welcher der Ausbreitung der fremden Kontrolle über die Bodenschätze der Republik eine Schranke setzt, war jüngst der Gegenstand eines Notenwechsels zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko und drohte zeitweise den Abbruch der diplomatischen Beziehungen herbeizuführen. Außer diesem ärgerlichen Landgesetz (das auf keinen Fall schlechter ist als das California Anti-Allen Land Law) ist es vor allem die Frage des mexikanischen Einflusses in der kürzlich erfolgten Nicaragua-Revolution, den das amerikanische Staatsdepartement übel genommen hat.

Mit der zunehmenden Bevormundung der Zentralamerikanischen Staaten durch die Vereinigten Staaten wächst die Spannung zwischen Amerika und Mexiko, auch haben andere Ereignisse wie das Fehlschlagen des Plebiszits in der Tacna-Arica-Frage bei den lateinamerikanischen Völkern eine heftige Abneigung wider die Politik der Vereinigten Staaten erzeugt; gleichwohl unterstützten amerikanische Staatsmänner und Finanzleute die südamerikanische Rundschaft mit großen Summen zur Erleichterung der natürlichen Hilfsquellen dieser Länder.

In Asien sind Amerikas Interessen ständig im Wachsen begriffen. Die amerikanische Politik wechelt dort nicht selten. Die englische Regierung hielt es für geraten, während der Washingtoner Abrüstungskonferenz das anglo-japanische Bündnis aufzugeben, um Amerikas Wünsche zu befriedigen und sich Amerikas Mitarbeit im Pazifik zu sichern. Mit der Aufhebung des anglo-japanischen Bündnisses ist Amerikas Haltung gegen Japan ziemlich anmahend geworden. Der beste Ausdruck hierfür ist die plötzliche Beendigung des japanisch-amerikanischen „Gentlemen's Agreement“ und die Verfügung über die „Japanese Exclusion Act“. Die amerikanische Regierung wird in ihrer japanisch-indischen Politik von Großbritannien, Kanada, Australien und andere britische Dominien lebhaft unterstützt. Umgekehrt unterstützt die amerikanische Regierung Großbritannien im Orient, besonders in der Frage der Singapore-Flottenbasis, deren Verwendung gegen Japan, Rußland, Frankreich und China nur zu offensichtlich ist.

Seit dem Abbruch des englisch-japanischen Bündnisses sträubt sich Großbritannien aufs entschiedenste gegen eine Aufgabe der amerikanischen Kontrolle über die Philippinen und — merkwürdig genug — die Haltung Amerikas ist der indischen Freiheitsbewegung gegenüber weniger freundlich geworden. — Hinsichtlich Siam ist die Haltung der amerikanischen Regierung eine freundliche. Diese Freundschaft ist doppelt versichert durch die Wirksamkeit britischer Berater in der siamesischen Außenpolitik. In Persien besteht ein beträchtlicher amerikanischer Einfluß, und die anglo-amerikanische Politik richtet sich natürlich gegen jede Zunahme der russischen Interessen in diesem Land. Im Nahen Osten, insbesondere in der Türkei, ist die englisch-amerikanische Zusammenarbeit ebenfalls gegeben. Das amerikanische Staatsdepartement sowie das Foreign Office begünstigen den Lausanne Vertrag und mißbilligen jede Zunahme des russischen Einflusses in der Türkei.

Die amerikanischen Interessen in Afrika sind unbedeutend. Obgleich sich die englischen Pläne zur Anlage ausgedehnter Baumwollkulturen in Afrika unmittelbar gegen die amerikanischen Baumwollpflanzer richten, sind die amerikanischen Staatsmänner dennoch geneigt, England in Afrika zu unterstützen. Immerhin sind einige amerikanische Staatsmänner dagegen, Amerika mit der britischen Weltpolitik verflochten zu sehen und sich dadurch die Abneigung anderer Nationen, besonders der Völker des Orients und Rußlands, zuzuziehen.

Tages-Chronik.

○ Ein Dieb, der zwei Uhren verstaubt. In einem Uhrengeschäft in Berlin-Wilmersdorf raubte der 24 Jahre alte Kurt Niegert zwei wertvolle Uhren und flüchtete damit. Er wurde verfolgt und nach kurzer Jagd verhaftet. Man brachte ihn zur Polizeiwache, wo er sich in der Zelle zu erhängen suchte, aber gerettet wurde. Nun gestand er ein, die Uhren, die man nicht bei ihm gefunden hatte, verstaubt zu haben.

○ Bei der Besteigung eines Brändenbogens tödlich verunglückt. Der Monteur Schaps versuchte in Magdeburg trotz erster Warnungen die Besteigung eines Bogens der zur Ausstellungshalle führenden Elbbrücke. Er erreichte auch die Scheitelhöhe des Bogens. Als er dann aber abwärts in aufrechter Haltung weitergehen wollte, glitt er aus, schlug auf das Pflaster und blieb bewußtlos liegen. Später ist er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

○ Schweres Eisenbahnunglück in Spanien. Auf der Station Palma del Rio fuhr der von Sevilla kommende Andalusienexpress in voller Fahrt mit einem Güterzug zusammen. Bisher wurden zwei Tote und mehrere Verletzte gezählt. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch ein Deutscher namens Richard Krimm. Dreißig Wagen des Güterzuges wurden zerstört. Der Hofzug mit der königlichen Familie, dem Ministerpräsidenten Rivera und dem Kriegsminister passierte kurz vorher die Unfallstelle.

○ 82 Tote beim Bergwerksunglück in Westvirginia. Von den im Bergwerk von Everettsville (Westvirginia) Verunglückten sind weitere sechs als Leichen geborgen worden. Dadurch erhöht sich die Zahl der Toten auf 24. Alle Hoffnung, die noch in der mit Gas angefüllten Grube befindlichen 58 Bergleute lebend zu bergen, mußte aufgegeben werden, so daß die Gesamtzahl der Toten sich auf 82 belaufen wird.

Nordhausens Jubiläumstaler.

Unter entsprechenden Veranstaltungen wird in diesem Jahre in der Stadt Nordhausen die Erinnerung an die Gründung der Stadt vor tausend Jahren wachgerufen.



Der Reichsrat hat beschlossen, daß aus Anlaß der Gedächtnisfeier für 300 000 Mark Erinnerungsbreimarkstücke herausgegeben werden, die unser Bild in Vorder- und Rückseite wiedergibt.

○ Ein Möbelwagen von der Lokomotive erfaßt. An einem Bahnübergang zwischen Wilferdingen und Klein-Steinbach in Baden wurde ein Möbelwagen von einer Lokomotive erfaßt, den Bahndamm hinabgeschleudert und zertrümmert. Ein Arbeiter wurde getötet, zwei lebensgefährlich verletzt. Die Bahnstrecke war versehentlich nicht geschlossen worden.

○ Folgenschwere Schießerei. In Essen kam es nachts nach einer Auseinandersetzung zwischen Schaustellern und einem Kriminalbeamten zu Tötlichkeiten, bei denen der Beamte von der Schußwaffe Gebrauch machte. Eine Person wurde durch einen Brustschuß, eine zweite durch einen Armschuß, außerdem ein hinzutretender Händler durch einen Streifschuß verletzt. Der Kriminalbeamte erlitt Verwundungen am Arm und am Kopf.

○ Eröffnung der Staatlichen Polizeischule in Bonn. Die Staatliche Polizeischule in Bonn wurde in Anwesenheit des Ministerialdirektors Dr. Klausener als Vertreter des Ministers des Innern, des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und von Vertretern der Polizeiverwaltungen des besetzten Gebietes sowie der Spitzen der Bonner Behörden eröffnet.

○ Ein historischer Festzug in Coswig. Bei Gelegenheit des 225jährigen Bestehens der Coswiger Schützenhilfe soll ein Festzug veranstaltet werden, der die Geschichte von Coswig im Zeitraum von 500 v. Chr. bis 1820 in Einzelbildern darstellen soll.

Bunte Tageschronik.

Breslau. Hier wurde der Zoologische Garten, der auf einem von der Stadt zur Verfügung gestellten neuem Sektor großen Gelände im Jahre 1864 gegründet und im Herbst 1921 wegen Mangels an Betriebsmitteln geschlossen worden war, wieder eröffnet.

Warschau. In Sokolok bei Bialystok wurde von der Polizei eine Fälschervorstelle aufgedeckt, in der falsche polnische Scheidemünzen hergestellt wurden.

Budapest. Der Krankenurlaub des Fürsten Wladimir, der bekanntlich wegen Frankfälschungen verurteilt ist, und der soeben abließ, wurde mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit weiterer ärztlicher Behandlungen um weitere drei Monate verlängert.

Rom. Mussolini empfing den Vertreter der Firma Zeig, der mit der Montage des Planetariums beauftragt ist, das Deutschland auf Reparationskonto an Italien zu liefern hat.

Newyork. Der Oberste Gerichtshof bestätigte in dem Verurteilungsprozess einer Epileptischen das Gesetz des Staates Virginia, daß die Unfruchtbarmachung geistig Minderwertiger vorschreibt.

Börse und Handel.

Antliche Berliner Notierungen vom 4. Mai.

* Börsenbericht. Das Geschäft stand nach den letzten erheblichen Kurserhöhungen stark im Zeichen der Gewinnrealisierung, es kam dadurch viel Material heraus, das auf die Kurse drücken mußte, so daß eine Abschwächung namentlich der letzten besonders hauffierenden Favoriten eintrat. Am Getreide Markt ist noch immer eine erhebliche Anspannung zu bemerken, tägliches Geld 7—8,50 %, monatliches Geld 6,75 bis 7,75 %.

* Devisenbörse. Dollar 4,21—4,22; engl. Pfund 20,47—20,52; holl. Gulden 168,69—169,11; Danz. 81,80 bis 82,00; franz. Franc 16,51—16,55; schwed. 81,06 bis 81,26; Belg. 58,60—58,74; Italien 22,12—22,18; schwed. Krone 112,69—112,97; dän. 112,53—112,81; norweg. 108,81 bis 109,09; tschech. 12,47—12,51; österr. Schilling 59,35 bis 59,49; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,00—47,24.

Produktenbörse.

Berlin, 4. Mai. Die Tendenz war nicht mit den überhöhten höheren Forderungen im Einklang. Argentumens Offerten lagen besonders fest. Es wurde wieder manches in minderen Weizenforten umgesetzt. Das Geschäft hatte aber längst nicht die Lebhaftigkeit der letzten Tage. Polen erwirbt weiter Ware, ist in der Bewilligung der hohen Preise vorsichtiger geworden. Das verschwindend kleine Inlandsangebot bleibt, sofern es nicht fruchtlos nach Polen flieht, meist in der Verkaufsgang. Die Situation beim Roggen ist nahezu dieselbe. Das Ausland fordert ebenfalls mehr, der Handel ist ruhiger und manche Realisationen liegen am Zeitmarkt, die Kurse eröffnen sich schwächer. Für Septemberweizen waren Abgeber vorsichtiger. Gerste blieb still. Hafer hat sehr kleines Angebot. Die Nachfrage ist etwas zurückhaltender. Forderungen bleiben hoch. Mais liegt etwas ruhiger. In Weizen hatte besonders die zweite Hand gutes Geschäft. Angebot von Pomernern fehlt, da dort das Brotgetreide nach Polen geht. Kleie weiter fest.

Vor den Schranken.

Streitigkeiten vor dem Kaufmannsgericht.

Ungerchfertiger Stolz.

Die nachstehend aufgeführte Verhandlung vor dem Kaufmannsgericht war ebenso kurz wie lehrreich. Es entwickelt sich folgendes Zwiesgespräch zwischen dem Vorstehenden und der jugendlichen Klägerin:

„Warum haben Sie denn nun eigentlich Ihre Stellung plötzlich verlassen?“ — „Mein Chef mitete mir Arbeiten zu, die meiner Stellung nicht entsprachen.“ — „Sie waren doch als Verkäuferin in dem Schuhgeschäft von B. angestellt — was waren denn das nun eigentlich für Arbeiten?“ — „Ich sollte einer Kundin ihre Einlege-sohlen aus den alten Schuhen herausnehmen und sie in die neuen tun. So etwas fasse ich aber nicht an, brauche es auch nicht zu tun.“ — „Und deswegen sind Sie einfach von Ihrer Dienststelle fortgegangen und nicht wiedergekommen — trotzdem Sie Ihr volles Gehalt verlangen?“ — „Selbstverständlich.“

Ein sachverständiger Beisitzer: „So selbstverständlich ist das nicht, Fräulein, zur Kundenbedienung im Schuhgeschäft gehört auch das Herausnehmen der Einlagen aus den alten Schuhen, und wenn Sie sich zu fein dazu fühlen, so müssen Sie eben einen anderen Beruf ergreifen.“

Die Kammer schloß sich der Ansicht des Beisitzers an und wies die Verkäuferin mit ihrer Klage ab.

Der sparsame Ladenbesitzer.

Die Angestellte des Inhabers mehrerer Konfitüren-geschäfte erhielt außer ihrem Gehalt freie Verpflegung. Das bedeutete für den Chef, einen ältlichen Junggesellen, daß er seiner Angestellten pro Tag eine Mark gab, von der sie auch zugleich — se i n e n e i g e n e n L e b e n s - u n t e r h a l t m i t b e f r e i e n s o l l t e. Sie tat auch das möglichste, aber es langte eben nicht. Also kam es zu Meinungsverschiedenheiten und also entließ der Hagestolz seine „unsparsame“ Verkäuferin ohne Einhaltung der Kündigungsfrist. Und also sah man sich auf dem Kaufmannsgericht wieder.

Nach Feststellung des Tatbestandes versuchte das Gericht einen Vergleich herbeizuführen. Aber bevor es dazu kam, mußte sich der Beklagte erst all den Inzimm, der sich in ihm gegen die „unerbört anspruchsvolle“ ehemalige Angestellte angesammelt hatte, von der Leber herunterreiben. Nachdem er das auch gründlich getan und manche kräftige Antwort von der Klägerin erhalten hatte, kam der Sparsame zur Erkenntnis der Lage. Der Vorstehende hatte ihm die Möglichkeit der Verurteilung angedeutet. Und er schloß, ersichtlich gegen seinen Willen, den vorgeschlagenen Vergleich auf der Grundlage von 50 Mark. „Aber nur in Raten,“ erklärte er, bevor er untertrieb. L u s p i.

Bücher und Zeitschriften.

Das Mai-Heft der „See“. Monatschrift des Deutschen Seereisvereins (früher Deutscher Flottenverein) Berlin, Matthäikirchstr. 13, bringt neben der Berichterstattung über die Vorgänge in Reichs- und Handelsmarine unter der Überschrift „Land aus den Blüten“ einen hochinteressanten Artikel über den kürzlich vollendeten Dammbau, der die Insel Sylt mit dem Festland verbindet. „Probleme um Scharghat“ geben eine kurze aber treffende Charakteristik dieses heute im Vordergrund des Interesses stehenden Hafenplatzes, während „Schiffe, die sich nachts begehen“ eine spannende Episode aus dem Verkehr auf lebhaften Schiffsfahrstrassen im Nebel vor Augen führen. Die Bedeutung des neuen deutschen Seelabels nach Amerika wird gewürdigt und die Weltreise des Kreuzers „Emden“ auf der Fahrt durch den Indischen Ozean begleitet. Seemannsgarn bringt wie üblich ein Stück Humor.

Knigge bei der Reichsbahn.

Je älter ein Volk ist, um so höflicher ist es. Die Höflichsten sind die Chinesen. Wir Deutschen sind wohl in dieser Beziehung ein sehr junges Volk, jedenfalls ist es geradezu erstaunlich, wie wenig der Durchschnittsdeutsche die grenzenlose Grobheit, die ihn täglich und stündlich umgibt, überhaupt merkt. — Ein Beispiel: Ein D-Zug läuft im Hauptbahnhof ein. Die Reisenden lesen harmlos ihre Zeitungen, plötzlich brüllen drei Mann gleichzeitig: „Alles aus- und umsteigen“. Der Ausländer schreit zusammen, der Deutsche findet das Geschrei vollkommen in der Ordnung! Er faltet seine Zeitung zusammen und steigt leichtenhändig aus. Die Bahnbeamten könnten natürlich ebensogut die Wagen Türen öffnen und etwa sagen: „Bitte den Wagen wechseln, meine Herrschaften“. — Aber jetzt geht Knigge bei der Reichsbahn um. Er heißt zwar nicht mehr Knigge, sondern Dr. Richard Couwe und sein Büchlein nicht „Umgang mit Menschen“, sondern „Vom Verkehr mit den Reisenden“. Das eben neu erschienene Büchlein ist als ein Ratgeber für Verkehrsbeamte bezeichnet, und die Reichsbahn selbst hat es zur „höflichen Behandlung der Rundschaft“ schreiben und herausgeben lassen! Bravo! — Es wäre ein eitel Einvernehmen zwischen Reisenden und Beamten, wenn dieser Knigge auch auf der Reichsbahn von jedem Beamten, aber auch von jedem Reisenden gehört würde. Ueberall erhebt hier Knigge seinen befehlenden Finger: In der Fahrkartenausgabe, in der Gepäckabfertigung, an der Bahnsteigperrre, auf dem Bahnsteig und im Zuge selbst. Höflichkeit! Knigge-Couwe führt seine Beispiele an: Als Anrede für eine Dame ist grundsätzlich „Meine Dame“, für einen Herrn „Mein Herr“, für mehrere Personen „Meine Herrschaften“ anzuwenden. Anreden wie „Sie“, „Herr Nachbar“, „Junge Frau“ sind im Umgang mit Reisenden nicht gehörig. Zum höflichen Benehmen gehört auch das Grüßen und das Erwidern des Grüßes. Wenn der Beamte begrüßt wird, muß er den Gruß erwidern, und zwar durch Anlegen der Hand an den Rückenrand. Während der Austunfterteilung darf der Beamte natürlich nicht die Hände in den Taschen haben. Hat der Beamte sich selbst an den Reisenden zu wenden, so hat er zuerst zu grüßen. Die Höflichkeitsformen sind natürlich bei Reisenden aller Wagenklassen zu beachten. — Der Deutsche, der eine fremde Sprache spricht, ist meist daran kenntlich, daß er Ja und Nein sagt, ohne Höflichkeitssatz. In keiner Sprache der Welt gibt es das. Stets heißt es „Ja, mein Herr“, „Nein, meine Dame“. Bei den alten Kulturvölkern Spanien und Portugal würde als grobe Ungezogenheit gelten, wenn ein Kind zu einem Vater nur „Dante“ sagen würde, statt „Dante, lieber Vater“. Bei uns ist man froh, wenn das Kind überhaupt Dante sagt. — Man vergleiche noch einmal das Auftreten eines Stewards auf einem deutschen Passagierdampfer mit dem Auftreten eines Kellners in einem Berliner Café — und man hat des Rätsels Lösung! — Im Schlußwort zieht der Eisenbahn-Knigge den Nutzeffekt seines Ratgebers, indem er sagt: „Der Erfolg einer verständnisvollen Beachtung dieser Richtlinien wird sich zum Nutzen der Beamenschaft und der Deutschen Reichsbahn auswirken.“ — Hoffen wir das Beste!

Sängertag der Gruppe Sebnitz im Sächsischen Elbgau-Sängerbund.

Laut Beschluß des vorjährigen Sängertages in Krippen war für die diesjährige Tagung Dittendorf vorgesehen, und so versammelten sich am Sonntag, den 24. April, die Vertreter der 13 Gesangsvereine, meist Liedermäxter und Vorstände, im Erbgericht Niederottendorf zu einer denkwürdigen Sitzung. In dem Arbeitsjahre 1926/27 war der Gruppe schweres Leid widerfahren, der geschäftliche Führer, Schulleiter Hans Schmidt, Sebnitz, war plötzlich in das Reich der ewigen Harmonie abberufen worden. Ein seltener Führer, ein Sänger mit einem großen, herzlichen Fühlen für das deutsche Lied und seine Sänger; ein Mann, der nur Freunde hatte, an alles dachte, und mit seinem Humor seine ihn verehrenden Sängerschaft wie eine Familie zusammenhielt und für sie sorgte, war von uns gegangen. Ist einer da, der würdiger Nachfolger unseres Hans Schmidt werden kann, so hat sich wohl mancher Sänger gefragt, und der Mann war gefunden, nachdem sich der Vorsitzende des „Liederbundes“, Sebnitz, Max Gottfried, schweren Herzens bereit erklärte, das Amt des Gruppenleiters zu übernehmen. Einstimmig gewählt, übernahm Max Gottfried sofort die Leitung des Sängertages mit der Bitte, ihm Vertrauen und Nachsicht entgegen zu bringen, mit der Versicherung sein ganzes Sein für geistlichen Fortschritt in der Gruppe einzusetzen. Ein Jahresbericht war natürlich nicht möglich, dieser wurde für die nächste Tagung aufgehoben. Der Kassenbericht ergab als Vermögen der Gruppe 282,93 Mark. Die vorgenommene Neuwahl der Gruppenleitung brachte folgende Zusammenfassung: Vorsitzender: Max Gottfried, Sebnitz; musikalische Leitung: Kantor P. Schmidt, Sebnitz; Kassenführung: O. Günther, Neustadt; Schriftführer: R. Wenzel, Langburkersdorf. Der nächste Sängertag wird am 18. März 1928 in Sebnitz abgehalten. Am 18. September dieses Jahres findet wieder eine Familienwanderung der Gruppe statt, und zwar von Sebnitz (Marktplatz) nach dem Hochbuche, zurück nach der „Grünen Wiege“. Diese familiären Zusammenkünfte sollen Sänger und Angehörige innerlich näher bringen. Das Bundesfest in Radeberg soll eine besondere Ehrung für unseren Liedervater Leiberger bringen, schon aus diesem Grunde muß auch unsere Gruppe zahlreich vertreten sein, ist doch Vater Leiberger Ehrenmitglied vieler Vereine und wolle da die so oft gefeierte Sängertreue, wenn wir nicht unsere Pflichten erfüllen wollten! Leider haben viele Sänger den Eindruck, daß für Radeberg noch die herzhafte Note fehle, die zu einem Sängertage gehöre. Die meisten Vereine sind noch nicht im Besitze des Festpruches und es ist unverständlich, daß sowohl Festort, wie Bundesleitung davon abgesehen sind, den Festpruch als begeistertes Werbemittel wenigstens ein halbes Jahr vor dem Feste jedem Sänger zugänglich zu machen. Unsere Gruppenleitung wird beschlußgemäß bei der Bundesleitung beantragen, daß die Festprüche jedem Verein unverzüglich zugesandt werden. Das Bewertungssingen bei dem vorjährigen Gruppenkonzert in Langburkersdorf ist als ein großer und schöner Erfolg anzusehen, und die sachliche und eingehende Beurteilung der Vorträge durch den Bundesliedermeister, Kantor Büttner, Pirna, hat Anregungen von ideellem Werte gegeben. Kantor Schmidt sollte die Beurteiler warme Dankesworte. — Der Bruderverein von Dittendorf begreißt in statischer Anzahl die Vertreter und Gäste mit den Liedern „Der Lenz ist angekommen“ und „Seimat“ harmonisch und hatte für sinnige Tafelschmückung gesorgt. Vorsitzender Stauder gedachte unseres Verbleibens mit warmen Worten und schlug vor, wegen des Ernstes der Tagung von dem üblichen Kommerz abzusehen. Nachdem aber die Sitzung mit dem Bundespruch „Herz und Lied, frisch, frei, gesund“ geschlossen war und Gruppen und Regenschauer an die Fenster prasselten, drückten die Sänger in dem großen Vereinszimmer enger zusammen. Man's schönes Wort und Lied erscholl, köstlicher Humor wurde geboten und hielt alle Sangesbrüder in fröhlicher Runde zusammen. Hans Schmidt würde sich gestreut haben über seine Sänger, ja, er war mitten unter uns, sein Geist umschwebte die ganze Handlung und so wird er auch immer der Unsere bleiben. Dem neuen Führer aber, unserem Gottfried Max, wollen wir entgegenbringen, was er uns bietet: Treue und Sängerpflichterfüllung. Größ Gott!

Arbeiter und Angestellte.

Leipzig. (Streit bei der Leipziger Straßenbahn.) Das technische Personal der Großen Leipziger Straßenbahn ist in den Streit getreten. Die Maschinisten und Heizer in den Kraftwerken der Straßenbahn wollen ebenfalls in den Streit treten. Das Personal arbeitet noch, wird aber eine Abstimmung darüber vornehmen, ob es ebenfalls in den Streit treten will.

Essen. (Eine Vereinbarung im Ruhrbergbau.) Vor dem Schlichter ist eine Vereinbarung über das Mehrarbeitsabkommen mit den technischen Angestellten im Ruhrbergbau zustande gekommen.

Sport und Alkohol.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst vom 7. April 1927 bereits mitgeteilt hat, sind von dem preussischen Minister für Volkswohlfahrt den nachgeordneten Stellen Merkblätter über das obige Thema übersandt worden. In ihnen werden folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Alkohol in geringen Mengen belebt das Nervensystem. Dieser Belebung folgt aber nach kurzer Zeit eine Erschlaffung. Bei mittleren und größeren Mengen unterbleibt die belebende Wirkung; es tritt vielmehr sofort Erschlaffung ein.

2. Während des Trainings ist Enthaltung von Alkohol unbedingt geboten.

3. Alkohol darf nie — auch in kleinsten Mengen nicht — vor einer turnerischen oder sportlichen Leistung genossen werden. Er wirkt immer ungünstig. Der leichte Anreizung folgt, stets noch vor Ablauf einer sehr kurzen Leistung, die gefährliche Erschlaffung. Gerade der halbe Meter, um den man auf kurze Strecken schlechter wird, kann einen den Sieg kosten.

4. Auch nach sportlicher oder turnerischer Anstrengung ist Alkohol in der Regel — für den noch nicht voll entwickelten Körper unbedingt — schädlich. Mehr noch als den frischen erschläft er den angestrengten Körper. Durch seine lähmende Wirkung täuscht er oft gesunde Müdigkeit vor, verbietet aber damit Unruhe und Aufregung, die Zeichen der Überanstrengung. Wer diese Zeichen nicht beachtet, hat an den Folgen oft lange zu leiden.

5. Als — sehr selten nötiges — rasch wirkendes Mittel gegen gewisse Erschlaffungszustände gehört Alkohol nur in die Hand des Arztes oder — in dessen Abwesenheit — des älteren, erfahrenen Sportführers.

6. Wer nicht nur einmalige Höchstleistung erstrebt, sondern möglichst lange leistungsfähig bleiben will, sollte auch außerhalb der eigentlichen Übungszeit Alkohol nach Möglichkeit meiden. Alkoholgenuss setzt Schwung, Lust und Kraft zu tüchtiger turnerischer oder Sportarbeit herab.

7. Die größten Meister des Sports und die besten Turner leben frei oder so gut wie frei von Alkohol: sie wollen nicht ermitteln, wollen einen festen, zähen Willen behalten. Dieser Enthaltensameit verdanken sie zum großen Teile ihre Erfolge. Willst du es daher im Turnen oder Sport wirklich vorwärtsbringen, so mache es wie sie: laß gegen Durst frisches reifes Obst, trinke frisches Wasser, reine Gase, gute Milch!

Das Wandern.

Der Jahreszeit entsprechend erwacht der Wandertrieb, diese hervorsteckende Eigenschaft des Deutschen, zu neuer Kraft, und immer zahlreicher sieht man Trupps von Wanderlustigen hinausziehen, jeder auf seine Art Erholung und Vergnügen suchend.

Bubentracht und Dirndlkostüm machen noch lange nicht einen echten Wanderer. Ein schlichter Sportanzug aus gewirtem Kammgarn oder Loden, wollene Wäsche, ebensolche Strümpfe oder Stutzen, gutes, bequemes, nicht zu schweres Schuhzeug ist, weil das Einfachste, auch das Zweckmäßigste. Die Windjacke oder den Regenmantel als Schutz gegen schlechtes Wetter vergesse man nicht. Ob Kopfbedeckung oder nicht, sei jedem überlassen. Das barhäuptige Wandern wird in gesundheitlicher Hinsicht gewöhnlich stark überschätzt. In praller Sonne und bei regnerischem Wetter dürfe das Tragen einer leichten Kopfbedeckung, Hut oder Mütze, entschieden gesünder sein.

Unterzieht man das Gepäck des Wanderers einer Kritik, ist man erstaunt, was da alles mitgeschleppt wird. Man bedenke, daß jedes Pfund Mehrgewicht sich im Laufe der Wanderung vervielfacht. Für eine eintägige Tour genügt es, wenn man seinen Rucksack mit dem bei jedem Verschieben großen Quantum Mundvorrat, möglichst in Aluminiumbehältern, und ein Paar Reserverstrümpfen belädt. Zum Erwärmen von Getränk und Essen, das man in konserviertem Zustand mit sich trägt, benötigt man den überall erhältlichen Hartspiritus; dazu gehört noch ein gleichfalls käufliches einfaches Kochgeschell und ein Kochgeschirr, wie es beim Militär üblich ist. Kochtöpfe und Bratpfannen sind unnützer Ballast.

Für mehrtägige Touren muß man natürlich an Wäsche entsprechend mehr mitnehmen, unterlasse es aber, Nahrungsmittel für länger als einen Tag mitzunehmen. Außer Konserven kann man wohl überhaupt das Notwendige kaufen. Waschzeug, eine Touristenapotheke, eventuell ein kurzer Armeespaten, letzterer für eine beliebige Anzahl von Kameraden gemeinsam, sei alles an Gepäck. Zeit und Zubehör mitzunehmen hat mehr Nach- als Vorteile. Wohl überall wird sich ein billiges Quartier unter Dach und Fach finden und sei es in der Scheune auf Heu und auf Stroh.

Auch beim Wandern kann man von einer gewissen Technik sprechen, durch die man den Körper systematisch zu wachsenden Leistungen erzieht. Niemand darf zunächst aus falschem Ehrgeiz seinem Körper mehr zumuten, als er leisten kann. Außerhalb der Wandertage sorge man bereits durch regelmäßige Gymnastik für eine gute Durchbildung und Kräftigung des ganzen Körpers. Niemals überspanne man die Marschleistungen. Nicht die mit Gewalt zurückgelegten Kilometer rechnen als Leistung, sondern die ohne Überanstrengung zurückgelegten, in guter Form erreichten.

Turnen / Spiel / Sport.

Die Vorarbeiten für die Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft am 13. und 14. August im Grünwaldstadion sind in vollem Gang. Da mit einem finanziellen Bedarf von 25 000 Mark zu rechnen ist, wird der Werbung eine besondere Bedeutung zugemessen.

Die Grundsteinlegung der Deutschen Turnerschule der D. T. am 21. Mai im Sporiform soll zu einem feierlichen Ereignis ausgestaltet werden. Reichspräsident v. Hindenburg hat seine Teilnahme bestimmt zugesagt.

Der Weltmeisterschaftskampf im Schach zwischen dem Titelhalter Capablanca und seinem Herausforderer Alschin wird nunmehr endgültig am 1. September in Buenos-Aires beginnen.

Sp. Hindenburg Ehrenvorsitzender des Hannoverischen Reitturniers. Wie man von zuständiger Seite erfährt, hat der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, sich bereit erklärt, den Ehrenvorsitz über das vom 4. bis 7. Juni in Hannover stattfindende Reitturnier zu übernehmen.

Sp. Für die Europameisterschaften der Amateurbogner vom 16.—20. Mai im Berliner Sportplatz liegen bisher die Meldungen von Norwegen, Österreich, Italien, Holland, Dänemark, Schweden, Ungarn und natürlich von Deutschland vor. Außerdem wird noch mit der Teilnahme von Frankreich, Belgien, Polen und Luxemburg sowie der Vertretung der Schweiz, Englands und Irlands durch einzelne Kämpfer gerechnet.

Sp. Der erste Überflug mit Anhängern. In Frankfurt a. M. ist ein Schiffsflugzeug der Naab-Flugzeugwerke, das ein Segelflugzeug verbunden durch ein 100 Meter langes Seil nach sich zog, von Karlsruhe nach Frankfurt am Main geflogen. Eine freiwillige Zwischenlandung wurde in Darmstadt vorgenommen. Der Flug ist glatt vonstatten gegangen.

Sp. Der erste Geschäftsbericht des Vereins „Museum für Leibesübungen“ besagt, daß der Ausbau des Museums weitere Fortschritte gemacht habe. Zur Entlastung voller Wirksamkeit brauche das Museum aber unbedingt geeignete Ausstellungsräume. Zurzeit gehören dem Verein 83 sportliche Verbände an.

Sp. Die Endrunde um den Hodeytsilberschild findet jetzt endgültig am 8. Mai, und zwar in Hamburg statt, nachdem der Antrag Brandenburgs auf Verlegung auf den 15. Mai abgelehnt worden ist.

Sp. Domgörgen, Ensel und Grimm gehen demnächst in London in den Ring. Der Berliner Walter Peter hat in Hackney einen Punktsieg über den Walliser Chistlet errungen. Schmeling hat die Herausforderung des Franzosen Alonzo angenommen.

Sp. Die Befandserhebung des Kreises 8a (Westfalen-Pippe) der Deutschen Turnerschaft verzeichnet eine Zunahme der Mitglieder um rund 5000 Turner und Turnerinnen. Das Kreisturnfest findet in diesem Jahr im Juli in Dortmund statt.

Sp. Der Schwerathletikländerkampf zwischen Frankreich und Deutschland, der am 20. Mai in Paris stattfinden sollte, ist auf eine spätere Zeit verschoben worden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Wegen Unterschlagung erhielt der 1891 in Dresden geborene, bereits zwölfmal vorbestrafte Kaufmann Ludwig Richard Eliason vom Schöffengericht Dresden ein Jahr sechs Monate Gefängnis auferlegt. Der Angeklagte galt für überführt, eine Anzahl Kunstgegenstände und Teppiche im Werte von weit über 9000 Mark, die er vom Kunsthändler Große in Berlin in Kom-

Leipziger Ecken

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 294.

Freitag, 6. Mai.

15.00—15.30: Deutsche Welle, Berlin. Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. * 16.30—18.00: Nachmittagskonzert des Leipziger Fünftorchesters. * 18.05—18.30: Lesefragen aus den Neuerwerbungen auf dem Büchermarkt. * 18.30—18.55: Deutsche Welle, Berlin. Englisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Staatsanwalt B. Tanzmann: Das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. * 19.30—20.00: Musikalische Ernst Entgelt: Das Madonnenbild in der Musik. * 20.00: Wettervoraussage und Zeitangabe. * 20.15: Orchesterkonzert. Dirig.: S. Weber. Solist: Th. Blumer (Klav.), Dresden. Das Leipziger Sinfonieorchester. 1. Vocherini: Ouvertüre (D-Dur). 2. Mozart: Klavierkonzert (A-Dur). 3. Beethoven: Ballettmusik aus „Geschöpfe des Prometheus“. 4. Schumann: Introduction und Allegro appassionato für Klavier und Orchester (G-Dur) Op. 92. 5. Raff: 3. Sinfonie im Walde. * 22.00: Pressebericht und Sportfunk.

Berlin Welle 484, 566.

3.30: Helene Braun: Das Herz für die Not. * 4.00: Dr. Paul Kahner: Schulkinder als Erwerbsheifer. * 4.30: Schmidt von Bernuchen, sein Leben und seine Werke. Vortrag und Rezitationen von E. M. Röhn. * 5.00—6.00: Dr. Verres Kammerorchester. * 6.20: Karl Koppel: Der Stand der deutschen Fußballmeisterschaft. * 6.45: Oberreichsanwalt I. R. Prof. Dr. Ludwig Ebermayer, Leipzig: Das künftige deutsche Strafrecht (Einzelheiten des Entwurfs). * 7.15: Personenverzeichnis und Inhaltsangabe zu der Übertragung aus der Stadt. Oper. * 7.30: Übertragung aus der Städtischen Oper, Charlottenburg (Spielzeit 1926/27, vierte Übertragung): „Freischütz.“ Oper in 3 Akten von Carl Maria von Weber. Text von Friedrich Kind. Danach Nachmusik. Mitwirk.: Orchester des „Café Vaterland“, Eva Fredrit (Sopran), Sommerfeld (Klaviatur).

Königs wusterhausen Welle 1250.

3.00—3.30: Einheitskurzschrift für Fortgeschrittene. * 3.40 bis 4.00: Wetter- und Börsenberichte. * 4.00—4.30: Geh. San.-Rat Prof. Dr. Rosin: Nutzen und Schaden des Wadens im Freien. * 4.30—5.00: W. R. Graf: Die Kunst des Sprechens. * 5.00—6.00: Dr. Vater Expeditions Schmidt: Das Theater im Mittelalter. * 6.00—6.30: Direktor Milch, Deutsche Luftkassette: Nieten- und Großluftschiffe im Weltverkehr. * 6.30—6.55: Englisch. * 6.55—7.20: Dr. Lange: Die Zerreißen des Vertrags auf Grund des Verfallens des Vertrags. * 7.30: Übertragung aus Berlin.

Stettin Welle 252 bringt das gesamte Berliner Programm.

mision erhalten hatte, im eigenen Nutzen verwertet zu haben. Seine gegenteiligen Angaben, er sei rechtmäßiger Eigentümer dieser Sachen gewesen, fanden keinen Glauben.

§ Ein bestechlicher Bürgermeister. Die aufsehenerregenden Verfehlungen des Bürgermeisters Amborn von der Gemeinde Burghausen bei Leipzig haben jetzt ihren gerichtlichen Abschluß gefunden. Bürgermeister Amborn wurde zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, außerdem wurde ihm auf die Dauer von drei Jahren die Fähigkeit aberkannt, ein öffentliches Amt zu bekleiden. Der mitangeklagte Zimmermeister Schwarz erhielt eine Strafe von vier Monaten Gefängnis. Es handelte sich um Bestechungsangelegenheiten. In der Begründung wurde ausgeführt, das Gericht sei der Überzeugung, daß Schwarz dem Amborn ein Darlehen von mindestens 3000 Mark gegeben habe, um einen Bau zu bekommen. Amborn habe sich einer pflichtwidrigen Handlung schuldig gemacht.

§ Das Urteil im Dahlemer Wanderolenprozeß. Vom Schöffengericht Charlottenburg wurde gestern im Dahlemer Wanderolenprozeß das Urteil verkündet. Der aus dem Gefängnis entlassene Spang wurde zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, Müller und Marschall erhielten je 3 Jahre 6 Monate Gefängnis. Gegen Enders erkannte das Gericht auf 3 Jahre 6 Monate, gegen Kurt Herrmann auf 1 Jahr 6 Monate und gegen Kuche und Frau Lübeck 6 Monate und Messinger 3 Monate Gefängnis; die anderen wurden freigesprochen. Gegen Spang, Müller und Marschall wurde außerdem auf je 5 Jahre Ehrverlust erkannt.

§ Verurteilung eines falschen Maharaabischs. Der vor dem Schöffengericht Charlottenburg angeklagte 23jährige Selmu Virkel hielt bis zum Schluß der Verhandlung sein Märchen aufrecht, ein indischer Maharaidscha zu sein, obwohl der Gefängnisarzt Dr. Wöler feststellen konnte, daß der Angeklagte keine Phantastereien schließlichen aufgegeben hatte. Der Staatsanwalt erblickte in dem Angeklagten einen geborenen Hochstapler. Er beantragte 2 Jahre 10 Monate Gefängnis und wegen falscher Namensführung einen Monat Haft. Das Schöffengericht berücksichtigte aber die Jugend des Angeklagten und erkannte wegen Betruges in vier Fällen, schwerer Urkundenfälschung und Führung eines falschen Namens auf 1 Jahr Gefängnis und 2 Wochen Haft.

§ Das Urteil gegen die bei der roten Hilfe tätigen Kommunisten. Der vierte Strafenast in Leipzig fällt das Urteil gegen die bei der roten Hilfe tätigen Kommunisten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Evers zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 500 M. Geldstrafe, die Angeklagten Pleimeier und Eggert zu je zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und 300 M. Geldstrafe, den Angeklagten Mauritsch zu einem Jahr sechs Monaten Festungshaft und 200 M. Geldstrafe. Zwei weitere Angeklagte wurden auf Grund der Amnestieverordnung freigesprochen.

§ Neun Monate Gefängnis als Sühne eines Untergangs. Das erweiterte Schöffengericht in Fürt h verurteilte Jean Stierhofer aus Windsheim, den Führer des Kraftwagens, der am 2. August 1926 an der Burgberheimer Steige in einem Vorgrund stürzte, wobei sieben Personen, die von einem Tanzvergnügen heimkehrten, getötet und drei andere verletzt wurden, wegen fahrlässiger Tötung und fahrlässiger Körperverletzung zu neun Monaten Gefängnis.

§ Gegenüberstellung in der Mordaffäre Rosen. Die in der Breslauer Mordaffäre Rosen verhaftete Wirtschaftlerin Neumann und der mit ihr verhaftete Schlosser Strauß sind jetzt dem Zuchthäuser Zahn nochmals gegenübergestellt worden. Zahn hielt seine behauptete Aussage gegen die Wirtschaftlerin Neumann auch bei dieser Gegenüberstellung aufrecht.

§ Beleidigungsprozeß des Oberbürgermeisters A. D. Reinert. Vor dem Hilfsrichter Schöffengericht kam ein Beleidigungsprozeß des Oberbürgermeisters A. D. Reinert-Hannover gegen den deutschnationalen Parteitagsführer Mohrenweiser zur Verhandlung. Mohrenweiser sagte in seiner Vernehmung, Reinert habe für die Verschönerung städtischer Werke 100 000 Mark vom Rheinlandkonzern erhalten. Er berief sich auf die Reichstagsabgeordneten Logemann und Kay als Zeugen. Der letztere habe ein Schreiben des Rheinlandkonzerns in Händen, aus dem hervorgehe, daß Reinert das Geld erhalten habe. Das Gericht lehnte einen Antrag auf Vernehmung des Reichstagsabgeordneten Kay ab und verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 2000 Mark oder für je 20 Mark einen Tag Gefängnis.

§ Eine Fürstin zu Gefängnis verurteilt. Eine 40jährige rumänische Fürstin wurde vom Schöffengericht Passau wegen Betruges und Schwindens zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte war zuerst mit einem Schutzmann, dann mit einem Professor und seit Juli 1925 mit dem Fürsten Cantacuzene verheiratet, der jetzt vermögenslos und auf eine geringe Wohlfahrtsrente angewiesen frant daniederliegt.

jens Augenblicke gab, die ihn durch das Flügelrauschen der Ewigkeit über sein grimmiges Menschenschicksal empor trugen.

O Mensch, vor diesem Heiligtum, Wie bist du klein, wie arm dein Ruhm. Weib, eh' du eintrittst, Herz und Hand: Hier ist in Wahrheit heil'ges Land! Zieh deines Alltags Schuhe aus Und trag' ein Heiligstes nach Haus.

Beethoven.

Er sah am Fingergelb, steinernen Gesichts, Schlug auf die Tasten, bis die Saiten sprangen Und schrie verzweifelt auf: „Ich höre nichts!“

Unsichtbare Handschuhe.

Eine ganz neue Errungenschaft ist der unsichtbare Handschuh oder vielmehr der Handschuh mit den unsichtbaren Fingerspitzen. Es handelt sich nicht etwa um einen Fausthandschuh, sondern um ein Meisterstück, wie es das zünftige Handwerk kaum je zuvor auf den Markt gebracht hat.

Mode in der Großmutterzeit.

Amerika hat der Mode schon manchen seltsamen Einfall beschert. So wurde von Ringen berichtet, die mit Diamanten besetzt die Waden schmückten, von Uhren, die auf den Schuhen getragen werden, und mehr.

Wankende Bergspitzen.

Von Max Schröder-Frankfurt a. Main.

Daß Berge weichen und Hügel umfallen, erscheint nicht so unmöglich und ist schon im Altertum vorgekommen. In der Herzegovina haben kürzlich bei dem Erdbeben ganze Berge ihren Halt verloren, zahlreiche Häuser begraben und Menschen ums Leben gebracht.

Die Stadt Bellinzona, die Hauptstadt des Schweizer Kantons Tessin, kommt in Gefahr, von dem Monte Arbino erdrückt zu werden, der sich in zwei Tagen um einen Meter bewegt hat.

Die Geologen haben oft versucht, die Gründe für diese Schwankungen der Bergspitzen anzugeben. Nach den Ansichten einiger hat das Regenwasser im Laufe der Zeit die tieferen Lagen ausgewaschen, so daß sie die schwereren oberen Schichten nicht mehr tragen konnten.

Eine merkwürdige Strafe.

Die Regierung in Kanton hatte angeblich vor einiger Zeit eine Anleihe von 500 000 Pfund Sterling zur Zeichnung aufgelegt. Leider fand sich so gut wie kein chinesischer Staatsbürger bereit, auch nur einen Bruchteil dieser hübschen runden Summe zu zeichnen, da die Unsicherheit der Verhältnisse keinen dauernden Bestand dieser Regierung gewährleistete.

Postalisches. Die Reichspostverwaltung teilt folgende neue Postverordnungen mit: Briefsendungen nach dem Saargebiet, die Postwertsendungen für Sammler enthalten, müssen mit dem vorgeschriebenen grünen Zollzettel versehen werden, weil sie — wenn auch zollfrei — besonderen Nebengebühren der Zollverwaltung unterliegen.

Rußlands Presse

Von Johannes v. Hanstein.

Die gesamte russische Presse steht unter scharfer Kontrolle des Zentralkomitees der kommunistischen Partei, deren Presseabteilung sich in die Unterabteilungen für das Zeitungswesen, das Buch- und Zeitschriftenwesen, die nationale Presse, d. h. die fremdsprachige Presse der nationalen Minderheiten, gliedert und außerdem ein Generalsekretariat und ein Pressebüro für die inländische kommunistische Presse unterhält.

Lachende Historien

Von Albrecht Albert.

Große Männer waren zu allen Zeiten der Mittelpunkt von Anekdoten boshafter und freundlicher Art. Hierbei bildete die Zerstretheit ein Kapitel für sich. Was sich unsere großen Meister auf diesem Gebiete geleistet haben, grenzt bisweilen ans Unglaubliche.

Es ist sehr ergötzlich zu lesen, wie einst Beethoven bei einem Empfang impulsiv auf der Schulter von Kaiser Josef II. eine Melodie zu trommeln begann, was bei dem hohen Herrn große Heiterkeit auslöste. Immerhin ist diese Sache erst ein kleiner Ausruf zu dem, was sonst die Historie über Zerstretheiten erzählt.

Selbstsamkeiten. So wird, um noch einiges heraus zu greifen, über die Entstehungsurachen mancher Musikwerke recht Heiteres berichtet. Der Komponist Gluck ließ einst sein Spinett ins Freie tragen, als in seinem Heimatdörfchen Weidenzwang Viehmarkt war, und komponierte beim Schreien der Händler und beim Blöken des Viehes. Auch Verlioz besaß eine solche Angewohnheit.

Auch von der Arbeitsweise großer Dichter und Schriftsteller lassen sich viele heitere Geschichten erzählen. Henrik Ibsen hatte unter seinem Schreibtisch einen Kübel mit kleinen Bleifiguren stehen, die Bären, Teufel, Katzen und Kaninchen darstellten. Wenn er ein Drama begann, gab er diesen Figuren die Namen der Hauptpersonen und spielte mit ihnen im Laufe der Arbeit die einzelnen Szenen durch.

stehen, die über Geschehnisse und Mißstände in ihren Betrieben resp. über Leben und Treiben der Bauern auf ihrem Dorfe berichten, kritische Betrachtungen einfließen, ja sogar Erzählungen und Gedichte einsenden, in erster Linie aber unbedingte Anhänger der kommunistischen Partei sind und durch ihre Berichte den Parteiführern Informationsmaterial zu liefern suchen. In Anbetracht der wertvollen Dienste, die sie in dieser Hinsicht leisten, hat bereits im Jahre 1924 der 13. Parteikongreß die Forderung des Ausbaues der Institution der A. und B. Korrespondenten gestellt. Ihre Ausbildung soll in kurzfristigen Kursen gefördert und ihr Parteinteresse in Klubs gesteigert werden.

Wenig einverstanden mit der Tätigkeit der Rabkory und Zelkory sind in vielen Fällen die lokalen Dorfbehörden, die Betriebsleitungen und Arbeitskollegen, die darin hauptsächlich ein Spießbüttel sehen, und blutige Auseinandersetzungen sind häufig die Folge veröffentlichter Berichte. Der Oberste Gerichtshof hat daher durch ein Zirkular vom 31. Januar 1925 die strenge Geheimhaltung der Namen solcher Korrespondenten angeordnet, auf deren Berichte hin ein behördliches Einschreiten gegen die Beschuldigten erfolgt ist.

Als ein wirksames Propagandamittel der Parteileitung ist die „Wandzeitung“ anzusehen, die — ursprünglich ein Brett, auf das kurze Mitteilungen aufgeklebt wurden — technisch dauernd vervollkommen wird. In allen öffentlichen Gebäuden, Universitäten, Schulen, Fabriken, Kasernen usw., ja sogar in den Gefängnissen, findet man die zur Wandzeitung umgebildete Anschlagtafel. Der Kopf mit dem Namen der Zeitung („Lenins Morgenrot“, „Die Trommel“ u. a.) wird sorgfältig aufgemalt und häufig mit Emblemen und allegorischen Figuren geschmückt, die Artikel und Berichte werden in Schönschrift oder Maschinenschrift abgeschrieben und sauber aufgeklebt. Auch an Illustrationen, die zum Teil künstlerisch sind, fehlt es nicht, und wo keine geeigneter Mitarbeiter vorhanden sind, behilft man sich mit aus Zeitschriften ausgeschnittenen Bildern.

Neben Besprechungen interner Angelegenheiten des Betriebes, des Dorfes u. a. bringt die Wandzeitung auch Abhandlungen über politische Themen und schöngeistige Beiträge. Jede eingereichte Arbeit wird von einem Redaktionskollegium geprüft, das der kommunistischen Parteileitung untersteht, so daß Verstöße gegen das Parteinteresse ausgeschlossen sind.

Von den zirka 145 Zeitungen der nationalen Presse der fremdsprachigen Völkerstaaten verfügen die ukrainischen, turkatarischen und wolgabatischen über die am besten vorgebildeten Mitarbeiter. Bei den anderen nationalen Blättern fehlt es nicht nur an diesen sondern auch an Lesern, die an besserer Kost Geschmack finden, vor allem in den östlichen Gouvernements. Gibt es doch im Sowjetstaat noch immer zirka 70 Prozent Analphabeten unter der Landbevölkerung, so daß manche Zeitungen nach Art der Fabeln in großen Lettern gedruckt werden müssen, um den Ungeübten das Lesen zu erleichtern.

In der Wolgarepublik der Deutschen waren die wenigen bestehenden Zeitungen während der Kriegszeit infolge der Deutschenhege eingegangen. Erst seit dem Jahre 1922 kann man wieder von einer aufblühenden Presse reden, und jetzt erscheinen in der Hauptstadt Bokromsk fünf Zeitungen, deren verbreitetste die „Nachrichten“ und die Jugendzeitung „Seid bereit“ sind. Besonders hervorzuheben ist die erfolgreiche Arbeit des Deutschen Staatsverlages der Wolgarepublik, der nach dem im Herbst 1926 erschienenen Katalog während seines dreijährigen Bestehens etwa eine Million deutsche Bücher verbreitet hat, teilweise auch in anderen Gebieten mit deutscher Bauernbevölkerung, und sich damit um die Stärkung des Deutschtums große Verdienste erworben hat.

Staatliche Sparpolitik?

Von A. Heinrichsbauer-Essen.

Auch das jetzt abgelaufene Etatsjahr hat einen Ueberschuß gebracht. Dieser ist zwar mit 489 Millionen Mark oder rund 7 Prozent des auf 6885 Millionen Mark geschätzten Voranschlages geringer als die Ueberschüsse der Vorjahre, die 1924 = 1859 Millionen Mark oder rund 30 Prozent des Voranschlages von 5244 Millionen Mark und 1925 = 1615 Millionen Mark oder rund 28 Prozent des Voranschlages von 5240 Millionen Mark betragen. Immerhin hat die Tatsache der „Erwirtschaftung“ von Ueberschüssen, die schon seit einiger Zeit vorauszu sehen waren, geradezu aufreizend in der Richtung einer Steigerung der Ausgabenwirtschaft gewirkt. Während früher der Reichstag sein vornehmstes Recht in einer Kontrollierung der Regierung hinsichtlich schärfster Sparpolitik sah, ist er jetzt noch ausgabenfreundlicher geworden als die eigentliche Regierung repräsentierende Bürokratie, die schon aus Ressortegoismus mit ihren Finanzansprüchen an die Bewilligungsfähigkeit des Reichstages nicht gerade zurückhaltend ist. Die Folge ist gewesen, daß der Etat für 1927 6000

über dem Voranschlag um rund 10 Prozent herausgesetzt worden ist. Ueber die beschlossenen Mehrausgaben und über die Art ihrer „Deckung“ gibt die nachstehende Tabelle Aufschluß:

Mehrausgaben:
Erwerbslosenbeihilfe 250 Millionen, Garantierte Mehrüberweisungen an die Länder 200, Inv.-Versicherung 82, Erhöhter Wohnungsgeldzuschuß an Beamte 60, Erhöhung der Biersteuerüberweisung 48, Ruhrentschädigung 30, Kleinrentnerfürsorge 25, Grenzbeihilfe 10 und kleinere Posten (Kinderpeisung, Kriegsbeschädigtenfürsorge usw.) rund 30, insgesamt = 735 Millionen Mark.

Mehreinnahmen:
Höhererschätzung der Einkommen- und Körperschaftsteuer 270 Millionen, Ueberschuß aus 1926 200, Heranziehung des Betriebsmittelfonds 190, Abstrich an der produktiven Erwerbslosenfürsorge 50 und sonstige Abstriche etwa 25, insgesamt = 735 Millionen Mark.

Wie aus dieser Tabelle schon auf den ersten Blick hervorgeht, hat man zwecks Deckung der Ausgaben zu der bequemen Methode gegriffen, Ueberschüsse früherer Jahre heranzuziehen; außerdem hat man kurzerhand die Steuereingänge einfach um den Betrag des sich voraussichtlich ergebenden Fehlbetrages höher eingeschätzt; schließlich hat man noch, da man vor einer direkten Erhöhung der Steuern aus leicht erklärlichen Gründen sich doch scheute, zu einer aus indirektem Wege sich ergebenden Steuererhöhung gegriffen, dergestalt, daß die aus den vergangenen Jahren noch bestehenden Steuerrückstände von nicht weniger als 600 Millionen M. nunmehr rücksichtslos beigegeben werden sollen, wobei man anscheinend vergessen hat, daß weder Finanzämter noch Steuerschuldner diese Rückstände zu ihrem Vergnügen haben anschwellen lassen, daß dazu vielmehr nur die dringendste Not geführt hat. Der volks- und finanzwirtschaftlich einzig richtigen Methode, erhöhte Ausgabenpositionen auf der einen Seite durch Einsparungen auf der anderen Seite auszugleichen, ist man dagegen sorgfältig aus dem Wege gegangen, obwohl ein großer Teil der jetzt beschlossenen Mehrausgaben (s. B. die ab 1. April 1927 sich für das Reich ergebende Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung) schon seit längerer Zeit vorauszu sehen war, man sich auf sie also durch größere Sparsamkeit auf anderen Gebieten ohne Schwierigkeit hätte einrichten können. Das hat man aber nicht getan; man hat vielmehr vorgezogen, nur rund 10 Prozent der Mehrausgaben und nicht einmal 1 Prozent des Gesamtetats durch Einsparungen auszugleichen. Eine Sparsmaßnahme hat man allerdings doch noch getroffen, nämlich die den Kommunen in einem Kunderlaß auferlegte Verpflichtung auf Senkung der Realsteuern. Ob ihr die Kommunen nachkommen werden, erscheint jedoch zweifelhaft, da ihnen vom Reich gerade leht hin wieder verschiedene Einnahmequellen bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der Zwangsaufgaben genommen worden sind, und da die Kommunen an dem schlechten Beispiel der Bürokratie und des Reichstages sehen, daß in diesen beiden ausschlaggebenden Instanzen der unbedingt notwendige Wille zum Sparen nicht herrscht, ja daß sie — wie die mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm verbundenen Vorgänge erneut haben erkennen lassen — an umso kostspieligere Projekte herangehen, je größer die Finanznot ist, ein Verhalten, dem die Kommunen — wie die Bergbaupläne der Städte Frankfurt und Köln zeigen — natürlich getreulich folgen zu müssen glauben.

Wie die Bezeichnung selbst schon zum Ausdruck bringt, schließt der Begriff „Finanzpolitik“ einen zum wesentlichen Teil politischen Fragenbereich in sich; noch so klar erkannten Tatsachen und Notwendigkeiten kann daher nicht nachgegangen werden, wenn der politische Wille zur Besserung fehlt. Das ist auf dem hier zur Erörterung stehenden Gebiet leider in überaus reichlichem Maße der Fall. Trotz allen Drängens ist bisher noch nicht einmal festzustellen gewesen, wie hoch die Gesamtausgaben der öffentlichen Hand in Deutschland (einschließlich der Länder, Kommunen, öffentlichen Versicherungsanstalten usw.) eigentlich sind. Ebenso wenig besteht Klarheit darüber, welche Beträge vom Reich insgesamt den Ländern und den Kommunen zur Verfügung gestellt werden, da die Zuschüsse des Reiches in den eigentlichen Ueberschüssen nicht erscheidend zum Ausdruck kommen, weil aus allen möglichen im Reichshaushalt aufgeführten Fonds nebenher noch Zuwendungen an die Länder und die Kommunen erfolgen. Wenn diese verhältnismäßig einfachen Feststellungen zu erlangen bisher unmöglich war, dann ist es „natürlich“ kein Wunder, daß an den Kernpunkt des Problems sich niemand herangetraut hat, nämlich an die Beseitigung des unhaltbaren Zustandes, daß das Reich über die Verwendung eines großen Teiles seiner Ausgaben (nämlich die an die Länder und die Kommunen gehenden Ueberschüsse und sonstigen Zuwendungen) nicht das geringste Kontroll- und Revisionsrecht hat. So besteht denn nach wie vor der Finanz- und verwaltungspolitische Unfinn, daß mit wenigen Ausnahmen fast alle kleinen Länder an das Reich

viel weniger Steuern abzuführen als sie von Reich zurückerhalten, daß sie aber trotzdem einen zu dieser Tatsache in groteskem Gegensatz stehenden Verwaltungsapparat unterhalten. So besitzt z. B. Mecklenburg-Strelitz mit ganzen 110 000 Einwohnern einen Apparat von 2 Staatsministern, 10 Ministerialdirektoren und Ministerialräten, 35 Abgeordneten usw., obwohl sein an das Reich abgeführter Steuerzuschuß nur die Hälfte der empfangenen Steuerüberweisungen beträgt. Auch größere Länder leisten sich derartigen Luxus. So hat z. B. Bayern, das an Einwohnerzahl ungefähr der Rheinprovinz entspricht, ein Staatsministerium von 7—8 Köpfen, 6 Oberlandesgerichte usw., während die Rheinprovinz mit einem Oberpräsidenten und 2 Oberlandesgerichten auskommt. Diese geradezu grotesken Zustände haben sich nur deshalb halten können, weil die steuer schwachen Länder bisher an den Abbau ihres überflüssigen Verwaltungsapparates nicht zu denken brauchten, da dessen Alimentierung freundlicherweise vom Reich übernommen wurde, ein Abbau deshalb gar nicht notwendig war. Die Hauptlast aus diesen Unterlassungen hat bisher Preußen tragen müssen, da beinahe zwei Drittel aller Ausgaben des Reiches von Preußen aufgebracht werden, das also indirekt die Ausgabenmishandlung mit hat finanzieren müssen, obwohl es selbst für die dringendsten eigenen Aufgaben kaum die nötigen Beträge zur Verfügung stellen kann.

Es muß immer wieder gesagt werden, daß Verhältnisse, wie die hier genannten der wirtschaftlichen und sozialen Notlage der Jetztzeit nicht würdig und angemessen sind, und daß deshalb ihre schleunigste Beseitigung ein dringendes Gebot der Stunde ist, wobei man auch an die Grundlage des jetzigen verfassungsmäßigen Aufbaues des Reiches zu rühren sich nicht scheuen sollte.

Das Beethovenhaus in Bonn

Von Irene Wild.

Unauslöschlich hat es sich mir eingepreßt, das Bild des kleinen Hauses in Bonn, wo Beethoven geboren ist. Einfach sieht es aus mit den lieben, altmodischen grünen Fensterläden, und doch ist etwas Besonderes an ihm, seit pietätvolle Hände es vom Unterrauchen in den Alltag gerettet haben. Eine einfache Gebenkatafel sagt in schlichten Worten, daß hier am 17. Dezember 1770 Ludwig van Beethoven geboren wurde.

Durch den Flur des Vorderhauses geht es in den gepflasterten Hof und durch eine niedrige Tür in den bescheidenen Seitenflügel. Eine alte gewundene Stiege führt hinauf mit ganz ausgetretenen Stufen. Vorbei an dem einstigen Wohnzimmer der Familie Beethovens, die nur drei kleine Räume im Hinterhause innehatte. Oben, wo die Treppe mündet, liegt unter dem Dach das Allerheiligste: das enge Kämmerchen, in dem Beethoven geboren ward.

Meine Wände umfassen den winzigen Raum, die schrägen Dachsparren, durch deren einziges Fenster der erste Lichtstrahl auf die Stirne fiel, aus der neue, ungeahnte Welten entströmen sollten. Es ist nichts zu sehen in dieser armen Kammer. Sie ist ganz leer. Nur eine Büste Beethovens steht auf einer Säule im Hintergrunde. Raß sind die Wände und schlecht gestrichelt wie die Balken der niedrigen Decke. Leer ist der Raum — und doch erfüllt ihn der Inhalt einer ganzen Welt!

Ich darf eine Zeitlang in dem Dachflüßchen allein bleiben. Rosen und bunte Blumen lege ich an der Wüste nieder, stehe lange mitten in dem niedrigen, engen Geviert und sehe die Sonnenstrahlen durch die schräge Fensteröffnung fallen und den armen Raum mit einer Gloriole schmücken, wie sie dereinst die Stirn des jungen Genius umschien...

In den anstößenden kleinen Zimmern ist wohl so ziemlich alles vereint, was an Beethovenbildnissen aufzufinden war. Beginnend mit einer Silhouette des jungen „hurfürstlichen Hofmusikanten“ mit Büschchen und Jabot, zieht eine lange Reihe von Bildern vorüber. Selten ist wohl das Antlitz eines Großen in so verschiedenartiger Weise dargestellt worden. Zuweilen erinnert nichts an Beethoven als das mit Vorliebe wirr gezeichnete Haar. Ein Glück, daß in der weltbekanntesten Maske, die der Wiener Bildhauer Franz Klein über dem Gesicht des Lebenden formte, uns die wahren Züge Beethovens erhalten sind; sie wird oft fälschlich als „Totenmaske“ bezeichnet. Dieser Irrtum entstand, weil die Augen geschlossen sind, wie das bei der unangenehmen und schmerzhaften Prozedur, die Beethoven nur widerstrebend über sich ergehen ließ, nicht anders möglich war. Nach dieser Maske modellierte Klein dann eine Büste, die den Meister im 42. Lebensjahre darstellt. Obgleich hier Haar und Augen ergänzt sind, wirkt sie wegen einer gewissen Nüchternheit viel weniger charakteristisch als die Maske, bei der keine Auffassung des Bildners etwas dazu tun oder hinwegnehmen konnte. Diese Büste sprechen für sich. Welch

eine Summe von Schmerz liegt allein in den tief herabgezogenen Mundwinkeln! Durch ihre Echtheit bleibt diese Gesichtsmaske auch heute noch die Grundlage für alle in reicher Fülle entstandenen Porträts des großen Tonstärkers. Kein Dichter und kein Denker hat so wie Beethoven die Künstler gereizt als ein Problem, bei dem der eigentliche Schönheitsbegriff gar nicht in Betracht kommt, das aber um so schmerzlicher zu erfassen ist. Von des Meisters Zeitgenossen haben es nur einzelne vermocht. Unter den heute lebenden Künstlern verstand es der Belgier Carel L. Dake, in einer ausdrucksvollen Radierung die Summe des Charakteristischen festzuhalten. Ähnliches wäre von dem neueren Bilde John Philips, gleichfalls einer Radierung im Profil, zu sagen.

Diesen beiden ausdrucksvollen Bildern gegenüber erscheinen viele der zeitgenössischen als unähnliche Phantasiestücke. Die bekannte Kreidezeichnung A. von Klöbers ragt in ihrer kraftvollen Betonung der wesentlichen Züge über die meisten dieser Blätter hinaus. Aetherischer und übergart in der Auffassung ist das Stielesche Bild. Es gibt den Meister bei der Komposition der Mißa solemnis wieder und hat durch seinen Stimmungsgehalt wie durch Wärme der Auffassung große Verbreitung gefunden. Weniger bekannt und doch ungleich charakteristischer ist das kleine Ölgemälde von Ferdinand Schimon, das, als kostbarer Besitz des Beethovenhauses, im Original vorhanden ist. Es war im Jahre 1819, als es, wie Anton Schindler erzählt, gelang, Beethoven für einige Sitzungen zu gewinnen. Doch wollte es nicht glücken, den seltsamen Ausdruck der Augen auf die Leinwand zu bannen. Eines Tages aber, als Beethoven beim Komponieren auf und ab ging und in solchem Augenblick auch den Vorsaal betrat, vermochte es der dort harrende Maler, den gleichsam unirdischen Blick des schaffenden Genius festzuhalten.

Dieses eigenartige Schimon'sche Bild hängt zwischen zwei Porträts, die Beethoven bis zu seinem Ende besonders teuer blieben: dem Bilde seiner Mutter und dem der Gräfin Theresie Brunswiad, die bisher als Beethovens „Unsterbliche Geliebte“ galt. Von ihrer Hand stehen auf der Rückseite des Bildes in steilen, römischen Lettern die Worte: Dem seltenen Genie, dem großen Künstler, dem guten Menschen von T. B.

Diese warme Betonung des „guten Menschen“ neben dem Genius sagt uns von Beethovens Seele mehr, als lange Beschreibungen es vermöchten.

Es ist nicht möglich, alle Bilder zu erwähnen, bis zu den Karikaturen hinab, die den alternden Meister zeigen, in eiligem Lauf die Strafen von Wien durchziehend. Das letzte und taurigste der Bildnisse ist die von Johann Dannhauser abgeformte Totenmaske, die an den tief eingeklinkenen Schläfen deutliche Spuren des Eingriffs aufweist, durch den man nach Beethovens Tode die Ursache des Gehörleidens feststellen wollte. Diese verfallenen, schmerzdurchfurchten Züge reiben die ergreifende Sprache der tiefsten, gewaltigsten Einamkeit im Leben wie im Sterben.

Sinnend weilt das Auge auf der leicht ergrauten Haarlocke, die Freundeshände vom Haupt des großen Toten nahmen. Hinüber schweift der Blick zu den ungeheuren Hör-Apparaten, die der gequälte Meister mit Spangen an seinem Kopf befestigte, in der immer aufs neue getäuschten Hoffnung, einen Ton von außen zu vernehmen. Da steht noch der altmodische Flügel, dem Beethoven, mit Vorliebe um die Abenddämmerung, bis zu seiner letzten Leidenszeit die Klänge anvertraute, die er selbst nur noch mit dem inneren Ohr vernahm, obwohl ein (nicht mehr vorhandener) Schallfänger in der Art eines Souffleurkastens auf dem eigens für den tauben Meister „vierhörig“ gebauten Instrument angebracht worden war.

Die Feder, mit der er geschrieben, und so viele inhaltschwere kleine Dinge sind hier, wie dereinst in Wien, auf dem Schreibtisch ausgebreitet. Im unteren Stodwerk liegen die kostbaren Schätze der Notenhandschriften. Da finden sich auch einige der „Konversationshefte“, durch die sich der des Gehörs Beraubte mit seinen Besuchern zu verständigen pflegte. Unter der Fülle von Briefen und Billetten erblickt man als erheiternendes Moment auch jene berühmten Randglossen zu einem Briefe seines Kopisten, unter denen Kraftausdrücke, wie „Schreib-Sudler“, „Dummer Kerl“, ... „als wollte die Sau Minerva belehren“ ... noch die glimpflichsten sind. Aber auch tieferegreifendes findet sich hier, so auf einem Zettel die Worte: ... So sey es denn, für Dich, armer B., gibt es kein Glück von außen. Du mußt Dir alles in Dir selbst verschaffen, nur in der idealen Welt findest Du Freunde.“ Und vor allem jener herzzerreißende Brief, den der Meister von seinem Sterbebette aus, in Verzweiflung um „seinen Unterhalt“, als ein Bittender an den Vorstehenden der Philharmonischen Gesellschaft in London richtete. Die Hilfe traf ein, — aber der Todkrankte konnte sie nur noch mit den Worten begrüßen: „Zu spät“.

Zu groß und einsam zog er seine Bahn, als daß er nicht auch einsam hätte leiden und sterben müssen. Aber wie dieser Geld trotz der Riesenlast seines Geschickes sich zum Siege durchgerungen, so dürfen auch wir im Andenken an ihn nicht verzagen. Denn es ist gewiß, daß es für ihn inmitten seines Schaf-